

KITA LEITUNG

 Wolters Kluwer

DAS MAGAZIN FÜR INNOVATIVE KITA LEITUNG

DEN WANDEL AKTIV GESTALTEN

Wie Sie Entwicklungsprozesse in Ihrer Kita erfolgreich anstoßen können – ab Seite 4.

„DIE LAGE BLEIBT ANGESPANNT“

Das Saarland hat sein Bildungssystem laut Studie stark verbessert. Im Kita-Bereich sind die Herausforderungen trotzdem gewaltig – das Interview mit Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot (SPD) ab S. 8.

EXKLUSIV

Interview mit Erklär-Experte Christoph Biemann von der „Sendung mit der Maus“ – ab Seite 22.



20 Jahre Kindheitspädagogik

Das Handbuch Kindheitspädagogik fasst zum 20jährigen Bestehen Kindheitspädagogischer Studiengänge Themen wie gesellschaftliche und politische Bedingungen, Grundlagen und Forschungsmethoden der Kindheitspädagogik, professionelles Handeln und pädagogische Aufgaben sowie Organisation und Leitung kindheitspädagogischer Bildungseinrichtungen zusammen.

Beteiligt sind über 30 namhafte Autor:innen aus dem gesamten Bundesgebiet, die einen umfassenden und aktuellen Überblick über alle wichtigen Themen der Kindheitspädagogik bieten. Neben diesem Überblick werden am Ende des Bandes Beiträge zusammengefasst, die sich mit Zukunftsthemen, neuen Berufsfeldern und Innovation in der Kindheitspädagogik beschäftigen.



ISBN 978-3-556-09996-4, ca. € 89,-

Onlineausgabe ca. € 5,20 mtl.
(im Jahresabo zzgl. MwSt)

Auch im Buchhandel erhältlich

 Wolters Kluwer

Mehr Infos:

shop.wolterskluwer-online.de →



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

seit Jahren wächst nicht nur die Nachfrage nach Betreuungsplätzen für Kleinkinder in Deutschland, es steigen auch die Anforderungen an die Kindertagesstätten. Der damit einhergehende höhere Fachkräftebedarf ist allerdings nicht gedeckt. Im Alltag treffen dann noch neue pädagogische Ansichten, die oftmals die jüngeren Erzieher*innen mitbringen, auf altbewährte Haltungen und Strukturen – Generationenkonflikte können die Folge sein. Den daraus entstehenden Veränderungsdruck spüren Sie und Ihr Team. Mit dieser Ausgabe möchte **DIE KITALEITUNG** Sie daher unterstützen, diese Herausforderungen anzugehen und gemeinsam die notwendi-

gen Entwicklungsprozesse anzustoßen (ab S. 4).

Erfahrungen, wie positive Veränderungen im Bildungsbereich gelingen können, hat beispielsweise das Saarland. Kein anderes Bundesland hat es laut jüngstem Bildungsmonitor geschafft, sein Bildungssystem so stark zu verbessern. Über das saarländische Erfolgsgeheimnis sprach **DIE KITALEITUNG** mit Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot (SPD). Gleichzeitig war natürlich auch die Kita-Krise Thema, die trotz der positiven Entwicklung das Saarland ebenso belastet wie die anderen Bundesländer (das Interview ab S. 8).

Am bundesweiten Fachkräftemangel führt derzeit kein Weg vorbei, auch in dieser Ausgabe bildet er einen Schwerpunkt (ab S. 14). So mehren sich die Stimmen aus der Wissenschaft, die vor den gesundheitlichen Folgen der daraus resultierenden belastenden Arbeitsbedingungen für die Erzieher*innen warnen. Zugleich werden Stimmen laut, die unter diesen Umständen einen frühen Kita-Besuch kritisch sehen – und ihn sogar als „Risiko für eine gesunde kindliche Entwicklung“ beschreiben.

Herzliche Grüße

Chefredaktion

ENTWICKLUNGS- BERICHTE



ENGAGIERT

Schlagerstar **Helene Fischer** macht nun auch Musik für Kinder – und verknüpft ihren neuen Schwerpunkt Medienberichten zufolge mit einer politischen Botschaft. So wünscht sie sich, dass die Gesellschaft mehr in die Zukunft der Kinder investiert, etwa „durch bessere Betreuungsschlüssel“.



UNFAIR

Beim Besuch einer Kita verglich Bundeslandwirtschaftsminister **Cem Özdemir** (Grüne) laut stern.de seine frühere Tätigkeit als Erzieher mit der Arbeit in der Ampel-Koalition, „wo auch immer unterschiedlichste Bedürfnisse sind“. Doch nach dem Ampel-Aus hinkt der Vergleich: Kita-Kinder werden angehalten, sich nach einem Streit zu vertragen.



NACHLÄSSIG

Der Fachkräftemangel in Bremen ist so gravierend, dass Bildungsministerin **Sascha Aulepp** (SPD) bereit ist, Hilfskräften und Quereinsteigenden ganze Kita-Gruppen zu überlassen. Wie Medienberichten, müssen Kita-Gruppen dem Konzept zufolge dann nur noch 20 Stunden von einer Fachkraft geleitet werden.



KITA-PLÄTZE FÜR KITA-FACHKRÄFTE

BREMEN. Kinder von pädagogischen Fachkräften in Bremen sollen künftig priorisiert einen Kita-Platz erhalten. Das hat laut Medienberichten die Stadtbürgerschaft beschlossen. Die neue Regelung soll dem Fachkräftemangel im frühkindlichen Bildungsbereich entgegenwirken, indem sie Erzieherinnen und Erzieher mit kleinen Kindern ermöglicht, „in ihrem Beruf zu arbeiten und Familie und Beruf besser zu vereinbaren“, erklärt Bremens Bildungsministerin Sascha Karolin Aulepp (SPD) in einer Pressemitteilung. „Damit ermöglicht das eine betreute Kind etwa im Ü3-Bereich bis zu 19 weiteren Kindern einen Platz“. Das sei gut für die Kinder und führe zu mehr Verlässlichkeit für Familien. Nach Pressemeldungen profitieren von der Änderung alle pädagogischen Fachkräfte, die mindestens halbtags in einer Bremer Kita oder Großtagespflegestelle arbeiten.



LAND VERBESSERT BETREUUNGSSCHLÜSSEL

THÜRINGEN. 146 Millionen Euro für einen besseren Betreuungsschlüssel – mit diesen Kosten rechnet das thüringische Bildungsministeriums infolge des geänderten Kindergartengesetzes, wie aus Medienberichten hervorgeht. Demnach kümmert sich eine Fachkraft künftig um sechs statt acht Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren, während im Ü3-Bereich ein Schlüssel von eins zu zwölf gelten soll. „Thüringen bleibt damit Spitzenland bei der Kinderbetreuung“, wird Thüringens Bildungsminister Helmut Holter (Linke) zitiert. Vor dem Hintergrund des Geburtenrückgangs im Land rechnet das Bildungsministerium damit, dass es mit der neuen Regelung ab 2025 etwa 1.200 Arbeitsplätze sichert. Die Umstellung auf den neuen Betreuungsschlüssel soll schrittweise bis zum 31. Dezember 2027 erfolgen. Die Verbesserung hatte noch die alte rot-rot-grüne Landesregierung vor der Landtagswahl beschlossen. Sie ist derzeit aber nicht im Haushalt gedeckt. Stimmt der Landtag zu, muss die neue Landesregierung 2025 das Defizit schließen.

NEUE BILDUNGSLEITLINIEN FÜR KITAS

HAMBURG. Die Sozialbehörde Hamburg hat die neuen Bildungsleitlinien für ihre Kitas vorgestellt. Im Mittelpunkt: die individuellen Bedürfnisse, Fragen und Rechte der Kinder. „Mit den neuen Bildungsleitlinien setzt Hamburg konsequent die Forderungen aus der UN-Kinderrechtskonvention um“, sagt Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer (SPD). Mit dem überarbeiteten Konzept strebt die Sozialbehörde einen Paradigmenwechsel in der frühkindlichen Bildung an, der sich auch im Titel „Perspektive Kind“ widerspiegeln soll. „Selbstbestimmtes und forschendes Lernen, kritisches Denken, Neugierde und Mut sich auf Neues einzulassen – das sind Kompetenzen, die Kinder in den Hamburger Kitas erleben und erfahren sollen“, so Senatorin Schlotzhauer. Vier übergeordnete Leitmotive durchziehen die neuen Bildungsleitlinien: Kinderrechte, Inklusion, Bildung für nachhaltige Entwicklung und der Umgang mit Veränderungen und Herausforderungen. Sie sind mit Unterstützung aus Wissenschaft und Praxis entstanden. Hauptzielgruppe der Bildungsleitlinien sind weiterhin die pädagogischen Fachkräfte, Leitungen und Träger von Kindertageseinrichtungen sowie Kindertagespflegepersonen.

VERKÜRZTE AUSBILDUNG STÖSST AUF INTERESSE

BADEN-WÜRTTEMBERG. In Baden-Württemberg entscheiden sich Pressemeldungen zufolge zunehmend Menschen für den Quereinstieg in den Bereich der frühkindlichen Bildung. Nach Angaben des Kultusministeriums haben im September 1.167 Personen im Programm „Direkteinstieg Kita“ ihre Ausbildung begonnen. Im Vergleich zum Vorjahr, als das Programm mit 620 Teilnehmenden startete, hat sich die Zahl der Neueinsteiger*innen damit fast verdoppelt. Mit dem Direkteinstieg reagiert das Land auf den akuten Fachkräftemangel in Kitas und bietet eine verkürzte Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistenz an. Sie dauert lediglich zwei statt drei Jahre. Dabei arbeiten die Quereinsteiger*innen aber bereits parallel in Einrichtungen. Laut Ministerium richtet sich das Programm vor allem an Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung, die einen Wechsel in das pädagogische Berufsfeld anstreben, sowie an zusätzliche Kräfte, die bereits in Kitas tätig sind.

IN DIESEM HEFT

1 Editorial

2 Meldungen: Aus den Ländern

TITELTHEMA

DEN WANDEL AKTIV GESTALTEN

4 Veränderungen? Na klar!

7 Tipps, wie Sie Entwicklungsprozesse in Ihrer Einrichtung erfolgreich umsetzen.

8 „Die Lage bleibt angespannt“

Das saarländische Bildungssystem hat sich laut Studie stark verbessert. Im Kita-Bereich sind die Herausforderungen trotzdem gewaltig – ein Interview mit Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot (SPD).

AUS DER PRAXIS

12 Aktuelle Meldungen

14 Wenn die Arbeit krank macht...

Fehlzeiten unter Arbeitnehmenden, besonders Erzieher*innen, sind derzeit ungewöhnlich hoch. Eine Analyse der Hans-Böckler-Stiftung zeigt auf: Es liegt nicht nur an Corona und Co.

16 Kita-Krise! Wissenschaftler schlagen Alarm

In einem offenen Brief fordern vier Wissenschaftler*innen und hunderte Mitzeichnende die Regierung auf, die Arbeitsbedingungen im Bereich der frühkindlichen Bildung zu verbessern.

EINBLICK

18 Zu früh, zu lang, zu frei?

Frühe Kita-Betreuung in der Kritik

In jüngster Zeit mehren sich die Stimmen, die vor möglichen negativen Folgen eines zu frühen Kita-Besuchs warnen.

Die **KITALEITUNG** bildet zwei Positionen ab.

22 „Mit Humor versteht man vieles besser“

Seit über 40 Jahren erklärt Christoph Biemann mit der „Sendung mit der Maus“ Kindern die Welt. Im Interview mit der **KITALEITUNG** verrät er, wie sich Kinder für Themen begeistern lassen.

25 Vorleseangel in Familien

Zu viele Kinder haben kaum oder keinen Zugang zu Büchern. Das geht aus den Befragungsdaten des aktuellen Vorlesemonitors hervor.



26 Kolumne: Klartext

WISSEN UND ERZIEHEN

27 Meldungen

28 Schwarzes Brett



4

Kitaleitungen können die Akzeptanz von Veränderungsprozessen fördern, indem sie authentisch vorgehen.

VERÄNDERUNGEN?

NA KLAR!

7 Tipps, wie Sie Entwicklungsprozesse in Ihrer Einrichtung erfolgreich umsetzen.

Kindertagesstätten stehen derzeit vor einer Vielzahl von Herausforderungen: Während die Nachfrage nach Betreuungsplätzen stetig wächst, kann die Zahl qualifizierter Erzieher*innen den Bedarf kaum decken. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Leitungen und pädagogischen Fachkräfte – nicht nur seitens der Erziehungsberechtigten, sondern auch durch gesetzliche Vorgaben. Kitaleitungen sehen sich somit mit der Aufgabe konfrontiert, auf den Veränderungsdruck zu reagieren. Wie? Dieser Frage haben sich Professorin Monika Buhl, Hochschul-lehrerin am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Heidelberg, und Ariane Wahl, freiberufliche Beraterin für Fach- und Führungskräfte bei Heidelberger Coaching, im Fachartikel „Organisationsentwicklung in Kitas“ gestellt – 7 Tipps für die Leitungspraxis.

1 Stabilität schaffen

Um Veränderungen erfolgreich zu gestalten, ist es zunächst entscheidend, „für Sicherheit und Stabilität zu sorgen“. Denn: „Nur wenn die beteiligten Akteure sich sicher fühlen, sind sie für Veränderungen bereit.“ Dazu können sowohl äußere als auch innere Faktoren beitragen. Das pädagogische Konzept ist beispielsweise geeignet, Orientierung und Sicherheit zu vermitteln. Gleiches gilt für transparente Abläufe und Entscheidungsprozesse sowie die Beziehung zum und im Team sowie zu den Kindern und Eltern. Gleichzeitig können ein gemeinsam entwickeltes Selbstverständnis, geteilte Werte, die Zufriedenheit der Mitarbeitenden und auch das Wohlbefinden der Kinder für Stabilität sorgen. Wichtige Fragen, die Sie sich in diesem Zusammenhang stellen sollten, lauten: „Wie vermittele ich als Leitungskraft Vertrauen? Habe ich ein offenes Ohr für die Belange der Kinder, Eltern und meines Teams? Sind meine Ziele klar? Wie stärke ich die Beziehung zum Team, zu den Eltern oder zum Träger? Wie gestalte ich die Kommunikation mit den verschiedenen Akteuren?“

2 Muster und Strukturen identifizieren

Ein weiterer zentraler Aspekt der Organisationsentwicklung ist das Verständnis der systeminternen Muster und Strukturen. „Einfach ausgedrückt geht es darum zu erkennen, wie ein System eigentlich ‚tickt‘ und wie die verschiedenen Teilsysteme aufeinander wirken.“ Bezogen auf das „System Mensch“ heißt das, zu verstehen, welche Verhaltensmuster, Denkmuster und emotionalen Reaktionen Sie, Ihr Team und weitere beteiligte Akteure leiten, wo jeweils Stärken und Schwächen liegen. Zusätzlich sollten Sie mit Blick auf das „System Organisation“ herausfinden, welche Muster in der Zusammenarbeit innerhalb der Kita, in der Kommunikation mit den Eltern, im Umgang mit den Kindern oder auch in der Abstimmung mit dem Träger bestehen. Nutzen Sie Bedarfsanalysen, um die Bedürfnisse und Erwartungen aller Beteiligten zu klären. Mit diesem Wissen können Sie die internen Prozesse gezielter steuern und besser aufeinander abstimmen.

3 Veränderungsprozesse anpassen

Für den Erfolg der Organisationsentwicklung spielen die zeitliche Abstimmung und Koordination von Veränderungen eine zentrale Rolle. Auf die Kita-Praxis heruntergebrochen heißt das: Seien Sie sensibel für die Bedürfnisse und Aufnahmebereitschaft Ihres Teams und der Elternschaft. Das Timing, die richtige Form der Kommunikation und das richtige Maß an Tempo sind entscheidend. Auch Ihre Führungstechniken sollten zu Ihrer Persönlichkeit sowie den Anforderungen der Einrichtung passen. So können Sie in Ihrer Kita optimal auf Veränderungen reagieren und diese im Einklang mit den Bedürfnissen aller Beteiligten umsetzen.

4 Sinnbezug herstellen

Nur wenn alle Beteiligten den Veränderungsprozess als sinnvoll erachten, werden sie sich aktiv daran beteiligen und bereit sein, „Aufwand und Mühe zu investieren“. Ihre Aufgabe als Leitung ist es daher, den „Sinn für Mitarbeiter“ sichtbar zu machen. Ziehen Sie dafür eine klare Verbindung zwischen den Entwicklungszielen der Kita und den Interessen und Bedürfnissen der Kinder, der Eltern und der Mitarbeitenden.

Partizipation schafft
Akzeptanz für das
Neue und fördert ein
Gefühl der Eigen-
verantwortung.

5

Akzeptanz schaffen

„Mit der Anregung von Neuem geht der Verlust von Altem einher, was häufig als irritierend oder gar bedrohlich erlebt wird.“ Das gilt unabhängig davon, ob die Veränderungen von außen kommen, etwa durch eine gesetzliche Änderung, oder von innen, beispielsweise durch die Initiative von Eltern oder eines Teils des Teams. Einer möglichen Abwehrhaltung können Sie auf unterschiedliche Weise begegnen: Eröffnen Sie gezielt neue Perspektiven auf den Wandel und ermöglichen Sie – Mitarbeitenden, Kindern und Eltern – Beteiligung. Letztere schafft nicht nur Akzeptanz für das Neue, sondern fördert ein Gefühl der Eigenverantwortung, was den Veränderungsprozess nachhaltig unterstützt. Auch Feedbackgespräche können die Innovationsfreude steigern. Erleichtern Sie zudem das Mitgehen, indem Sie authentisch vorgehen. Sobald sich positive Entwicklungen einstellen, bieten sich die genannten Handlungsoptionen auch an, um den Prozess zusätzlich zu fördern.

BEISPIELE GELUNGENER PRAXIS

Dem Thema „Organisationsentwicklung in Kitas“ haben sich die Universitäten Heidelberg und Hildesheim vertiefend im Zuge eines gemeinsamen Forschungsprojekts gewidmet. Daraus entstanden ist ein Praxishandbuch, das gelungene Organisationsentwicklungsprozesse in Einrichtungen frühkindlicher Bildung sichtbar und nutzbar machen soll. Es steht kostenlos zum Download zur Verfügung.



6

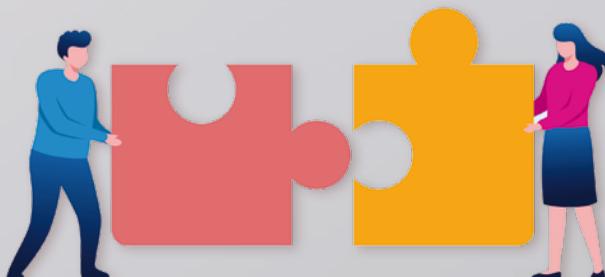
Das Neue zur Regel machen

Nach einer Veränderung ist es entscheidend, das Neue in den Alltag zu integrieren und stabil zu halten. Dafür eignen sich zum Beispiel Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Feedbacksysteme. Sie können die neuen Strukturen auch festigen, indem Sie passende Regeln einführen oder Vereinbarungen im Team treffen, Erfolge sichtbar machen und entsprechende Weiterbildungen organisieren. Stellen Sie zudem sicher, dass das im Veränderungsprozess erworbene Wissen in Ihrer Einrichtung durch Austausch aktiv bleibt.

7

Motivation fördern

Schaffen Sie Bedingungen, die die Motivation und das Engagement der Beteiligten stärken. „Ein gemeinsames Arbeiten an Zielen und Zukunftsbildern oder eine klare und transparente Zieldefinition können sich motivationsfördernd auswirken.“ Betrauen Sie Mitarbeitende, Kinder und Eltern mit Aufgaben, die ihren jeweiligen Stärken und Interessen entsprechen, um das Gefühl der Selbstwirksamkeit zu fördern. Ebenso wichtig: Kommunizieren Sie wertschätzend und offen, sprechen Sie über Erfolge und Fortschritte und ermöglichen Sie Evaluation und Reflexion.



Kitaleitungen sollten sich zu Beginn eines Entwicklungsprozesses der Muster bewusst sein, die die Arbeit in der eigenen Einrichtung prägen.



Mittagessen in der Kita „Wir haben mit apetito einen kompetenten Partner an unserer Seite“

Rund 225 Kinder freuen sich in der Kita „Peeneflöhe“ täglich über ein leckeres Mittagessen von apetito. Zuvor bezog die Einrichtung ihr Mittagessen über einen Caterer. Kitaleiterin Katja Becker berichtet im Interview, ihren Anspruch an eine ausgewogene Ernährung und wie sie ihn nun umsetzen können.



Sie sind die Kita-Leiterin der Kita Peeneflöhe. Können Sie uns zunächst etwas über Ihre Einrichtung erzählen?

Katja Becker: Unsere Kita ist eine relativ große Einrichtung. Wir betreuen die Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Ende der Grund-

schulzeit. Wir legen großen Wert auf eine ganzheitliche Förderung in einer liebevollen Umgebung.

Welche Rolle spielt das Essen in Ihrer Kita?

Katja Becker: Das Essen spielt eine sehr große Rolle. Das gemeinsame Essen ist ein zentraler Bestandteil unseres Kita-Alltags und mit apetito können wir sicherstellen, dass die Kinder ausgewogen und gemäß den DGE Qualitätsstandards ernährt werden. Das ist ein wichtiger Beitrag zu ihrer gesunden Entwicklung.

Wie war die Situation bevor Sie den Verpflegungsanbieter wechselten?

Katja Becker: Vor apetito hatten wir einen Caterer, der uns täglich mit frisch gekochtem Essen belieferte. Aller-

dings gab es hier Unzufriedenheiten, besonders die langen Warmhaltezeiten führten zu einer schlechteren Qualität des Essens. Auch die Vielfalt und die Möglichkeit, auf Allergien angemessen zu reagieren, waren eingeschränkt.

Warum haben Sie sich für apetito entschieden?

Katja Becker: Wir wollten eine ausgewogene Ernährung sicherstellen. apetito hat uns mit einer Vielzahl an Menükomponenten überzeugt, was einen abwechslungsreichen Speiseplan ermöglicht. Besonders das reichhaltige Angebot an Gemüse und die überzeugende Qualität und Konsistenz der Speisen, spielten eine wichtige Rolle.

Wie kommt das Essen bei den Kindern an und sind die Eltern zufrieden?

Katja Becker: Die Kinder sind begeistert. Sie genießen die Vielfalt und die kindgerechten Menüs, die auf dem abgebildeten Speiseplan „Harry“ dargestellt werden. Auch von den Eltern erhalten wir positives Feedback. Wir als Einrichtung sind froh, dass wir mit apetito einen kompetenten Partner an unserer Seite haben.

Sie möchten mehr erfahren oder haben Fragen?



apetito AG

Bonifatiusstraße 305 · D-48432 Rheine

Tel.: +49 5971 - 799 0

E-Mail: info@apetito.de

www.apetito.de

„DIE LAGE BLEIBT ANGESPANNT“

Das Saarland hat laut Bildungsmonitor das dynamischste Bildungssystem in Deutschland. Im frühkindlichen Bildungsbereich kämpft das kleinste Flächenland der Republik allerdings mit denselben Herausforderungen wie die anderen Bundesländer – ein Interview mit Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot (SPD).



© Holger Kiefer

KITALEITUNG: Dem Bildungsmonitor zufolge hat es kein anderes Bundesland geschafft, sein Bildungssystem in den vergangenen zehn Jahren so stark zu verbessern wie das Saarland. Was ist das Geheimnis dieses erfolgreichen Entwicklungsprozesses?

Christine Streichert-Clivot: Ich glaube, der entscheidende Faktor ist, dass wir im Saarland Bildungsgerechtigkeit für unsere Kinder und Jugendlichen konsequent priorisieren. Auch persönlich liegen mir die Bildung und der Erfolg der Kinder und Jugendlichen sehr am Herzen. Wir fragen uns stets: „Welche Themen sind in den Kitas besonders wichtig, um die Kinder voranzubringen?“ Unser Ziel ist, dass alle Kinder – unabhängig von ihrer Herkunft – die bestmögliche Förderung erhalten. Besonders die frühkindliche Bildung ist dabei entscheidend, denn eine gute Basis erleichtert den späteren Bildungsweg in der Schule erheblich.

KITALEITUNG: Wie versucht das Saarland, diesem Anspruch gerecht zu werden und gerechte Startchancen zu gewährleisten?

Streichert-Clivot: Wir konzentrieren uns auf drei zentrale Aspekte. Erstens auf die Verfügbarkeit von Kita-Plätzen für Familien und Kinder. Ein verlässliches Betreuungsangebot ist die wichtigste Grundlage für eine erfolgreiche Förderung. Ein Kita-Platz allein reicht jedoch nicht – wir brauchen auch zweitens genügend qualifizierte Fachkräfte. Des-

halb haben wir in den vergangenen Jahren die Ausbildungskapazitäten deutlich erhöht und sichergestellt, dass in jedem Landkreis ein erreichbares schulisches Ausbildungsangebot existiert. Ich glaube, es ist gerade für junge Menschen, die sich entscheiden, in diesen Beruf zu gehen, auch wichtig, ein Angebot in der Nähe zu haben. Zudem haben wir die praxisintegrierte Ausbildung ausgebaut, weil wir überzeugt sind, dass eine Ausbildung auch bezahlt sein muss. Der Fachkräftemangel ist auch in diesem Bereich angekommen. Insofern stellen sich junge Menschen, wenn sie sich für einen Beruf entscheiden, auch immer die Frage nach den Ausbildungsbedingungen. Die praxisintegrierte Ausbildung ermöglicht ein Ausbildungsgehalt – eine wichtige Grundvoraussetzung, um gut in den Beruf zu starten. Der dritte wichtige Punkt ist der Zugang zu den Kitas für alle Kinder. Aus diesem Grund hat die saarländische Landesregierung beschlossen, die Kita-Beiträge zum 1. Januar 2027 komplett abzuschaffen und das für alle Kinder ab dem 1. Tag in einer Kita. Diese drei Bereiche – Plätze, Fachkräfte und Teilhabe – sind die Säulen unserer Strategie.

KITALEITUNG: Ausreichend Kita-Plätze und Fachkräftebedarf – damit haben Sie bereits zwei der zahlreichen Herausforderungen angesprochen, mit denen die Länder im frühkindlichen Bildungsbereich derzeit zu kämpfen haben. Was ist im Saarland aktuell das drängendste Problem?

Streichert-Clivot: Im Austausch mit den Fachkräften in den Kitas wird schnell deutlich, dass der Bedarf an qualifizierten Kolleginnen und Kollegen eine der größten Herausforderungen ist. Es wird immer schwieriger, offene Stellen zügig und mit qualifiziertem Personal zu besetzen. Daher ist es entscheidend, junge Menschen für diesen – wie ich finde, immer noch wunderbaren – Beruf zu gewinnen und auch Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger anzusprechen. Wir haben hierfür ein Bündnis zur Fachkräftesicherung und -gewinnung ins Leben gerufen, in dem alle Beteiligten – Jugendhilfe, Kita-Träger und Kommunen – ihre Kräfte bündeln, um das Berufsfeld attraktiv zu gestalten.

Gleichzeitig versuchen wir, gemeinsam mit der Arbeitsagentur auch Menschen auf dem zweiten Bildungsweg zu gewinnen. Zusätzlich haben wir die gesetzliche Anerkennung von ausländischen Abschlüssen erleichtert, aufgrund der Grenzlage insbesondere für Fachkräfte aus Frankreich. Dies ermöglicht schnellere Anerkennungsverfahren und unsere Kitas profitieren von einem mehrsprachigen Angebot. Schließlich setzen wir auf Multiprofessionalität: Je nach Profil der Kita können auch andere Fachkräfte eingebunden werden, um den Bildungsauftrag gezielt zu unterstützen. Liegt

der Schwerpunkt beispielsweise im Bereich der Nachhaltigkeit können etwa auch eine Landschaftsgärtnerin oder ein Förster das pädagogische Team erweitern. Unsere Kindertageseinrichtungen kommen mit sehr vielen Ideen auf uns zu. Wir prüfen dann gemeinsam mit dem jeweiligen Träger, wie die sich realisieren lassen.

KITALEITUNG: Das sind viele Einzelmaßnahmen, die darauf abzielen, dass ausreichend Fachkräfte vor Ort sind. Welche konkreten Ergebnisse gibt es bereits?

Lassen sich positive Entwicklungen anhand von Zahlen belegen?

Streichert-Clivot:

Die Frage nach ausreichendem Fachpersonal ist und bleibt

eine Daueraufgabe. Schaffen wir neue Betreuungsplätze, beispielsweise durch unser landeseigenes Kitabauprogramm, mit dem wir die Träger unterstützen, brauchen wir zusätzliches Personal. Hinzu kommen Abwesenheiten aufgrund von Familienzeiten, die kompensiert werden müssen. Das sind alles Faktoren, die den Bedarf beeinflussen. Insofern tragen die genannten Maßnahmen dazu bei, dass wir mit dieser Entwicklung Schritt halten können. Die Lage bleibt allerdings angespannt. Deshalb arbeiten wir auch an attraktiveren Arbeitsbedingungen. So beraten wir Kita-Träger etwa mit Blick

auf die Vertragsgestaltung, denn wir haben in der Vergangenheit beobachtet, dass Stellen, die befristet oder mit nur einer geringen Stundenzahl ausgeschrieben sind, oftmals nicht besetzt werden können. Das heißt, wir schrauben aktuell an vielen verschiedenen Stellschrauben, um Antworten auf den Fachkräftemangel zu finden.

KITALEITUNG: Auch das dritte Kita-Qualitätsgesetz legt den Fokus auf die Fachkräftegewinnung und -sicherung. Welche Rolle spielen die Bundesmittel dabei?

Streichert-Clivot: Die Bundesmittel sind für uns enorm wichtig. Wir sind dankbar für die Zusammenarbeit, die es mit dem Bund in diesem Bereich gibt. Wichtig ist aber, dass sich die Länder und die Träger hier eine Verstärkung wünschen. Wenn Mittel immer nur projektartigen Charakter haben, sind langfristige Maßnahmen zur Verbesserung schwierig umsetzbar, nicht nur für die Länder, auch die Kita-Träger und die Jugendhilfe können unter diesen Bedingungen keine stabilen Strukturen schaffen. Das Programm der Sprach-Kitas hat ja leider auch gezeigt, dass ein einseitiges Aussteigen des Bundes aus einem Projekt die Länder vor sehr große Herausforderungen stellt. Insofern wünsche ich mir für die Zukunft, dass man ein Kita-Qualitätsgesetz auf die Beine stellt, dass diese Mittel verstetigt und dadurch Verlässlichkeit schafft. Gerade für Strukturveränderungen, wie ich sie beschrieben habe, also

„Persönlich liegen mir die Bildung und der Erfolg der Kinder und Jugendlichen sehr am Herzen.“



© Holger Kleier

ZUR PERSON

Christine Streichert-Clivot ist seit dem 18. September 2019 Saarlands Ministerin für Bildung und Kultur. Zuvor sammelte sie auf verschiedenen Posten des Bildungsministeriums bereits vielfach Erfahrungen: von 2012 bis 2013 als Leiterin des Ministerbüros, von 2014 bis 2017 als Leiterin der Abteilung B, Bildungspolitische Grundsatz- und Querschnittsangelegenheiten, sowie von 2017 bis 2019 als Staatssekretärin.

einen erfolgreichen Bildungsweg erhalten.

KITALEITUNG: Das dritte Kita-Qualitätsgesetz schränkt die Bereiche, in denen die Länder die Bundesmittel nutzen dürfen, stärker ein als die Vorgänger. Nach einer Übergangsfrist sollen die Länder die Bundesmittel beispielsweise nicht mehr für Maßnahmen zur Beitragsentlastung, sondern nur noch für Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung nutzen dürfen. Als Bildungsministerin eines Bundeslandes, dass die Mittel bisher auch genutzt hat, um Elternbeiträge zu senken: Wie stehen Sie zu dieser Entscheidung?

Streichert-Clivot: Für uns im Saarland ist die Beitragsfreiheit eine Frage der Bildungsgerechtigkeit. Wir sind der festen Überzeugung, dass Kitas wichtige Bildungseinrichtungen sind und daher allen Kindern unabhängig von ihrer Herkunft offenstehen sollten. Eine einkommensabhängige Staffe- lung, die an dieser Stelle gerne als Alternative ins Feld geführt wird, birgt die Gefahr, dass einkommensstärkere Familien auf private Angebote ausweichen. Wenn sie sowieso zahlen müssen, kaufen sie sich das vermeintlich bessere Angebot, was zu sozialer Spaltung beiträgt. Wir haben in Deutschland die Schulpflicht, was bedeutet, dass öffentliche Schulen kein Schulgeld erheben. Kitas sind nach meinem Verständnis eben solche Bildungseinrichtungen, die gebührenfrei für alle Familien sein müssen. Darum ist für mich die Frage des Elternbeitrages

multiprofessionelle Teams, Kita-Sozialarbeit, braucht es eine dauerhaft verlässliche Finanzierungsgrundlage.

KITALEITUNG: Das Saarland hat zuletzt mit den Bundesmitteln unter anderem die Leitungsstunden erhöht. Bleibt es dabei?

Streichert-Clivot: Ja, das wird definitiv fortgesetzt. Kitaleitungen brauchen ausreichend Zeit, um ihre komplexen Aufgaben bewältigen und die Qualität in den Einrichtungen sicherstellen zu können. Ne-

ben kurzfristigen Herausforderungen, wie die Organisation bei Personalausfällen, geht es auch um langfristige Entwicklungsarbeit. Kitas sind in Netzwerke eingebunden und mit den jeweils Verantwortlichen gilt es, immer wieder in den Austausch zu treten. Deshalb ist die Leitungsfreistellung für uns ein

wichtiger Punkt, um die Kita-Qualität aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln.

„Für uns im Saarland ist die Beitragsfreiheit eine Frage der Bildungsgerechtigkeit.“

Auch die Sprachbildung der Kinder steht weiterhin im Fokus. Die Sprache ist, wie man so schön sagt, der Schlüssel zur Welt, und wir möchten sicherstellen, dass unsere Kinder eine starke Grundlage für

eng an die Frage gekoppelt, ob wir im frühkindlichen Bereich auch Bildungsgerechtigkeit anstoßen können. Deshalb haben wir politisch die Entscheidung getroffen, die Beiträge nach und nach auf null zu reduzieren. Wir sind damit als Land die Verpflichtung eingegangen ist, diese Mittel, die früher aus Elternhand bezahlt wurden, über die Personalfinanzierung zu übernehmen. Wir als Saarland haben dafür gekämpft, dass die Beitragsentlastung auch im Kita-Qualitätsgesetz eine Rolle spielt. Es kommt jetzt anders. Das nehmen wir zur Kenntnis. Aber ich glaube, dass sich in den nächsten Jahren mehr Bundesländer auf den Weg begeben werden, die Kitabeiträge vollständig abzuschaffen, weil

Kitas wie Schulen entscheiden- de Bildungseinrichtungen für Kinder sind und für alle beitragsfrei sein sollten.

KITALEITUNG: Mit Blick auf den nahenden Jahreswechsel: Was möchten Sie den Kitaleitungen und pädagogischen Fachkräften für das kommende Jahr mit auf den Weg geben?

Streichert-Clivot: Zunächst möchte ich mich herzlich bei allen Fachkräften und Kitaleitungen für ihren Einsatz bedanken. Kitas sind inklusive Einrichtungen für alle Kinder und das spiegelt sich auch in den Förderkonzepten und in den Profilen der Kitas wider. In den vergangenen Jahren ist sehr

viel Entwicklungsarbeit geleistet worden, um der Diversität unserer Kinder Rechnung zu tragen.

Ich wünsche mir, dass das wertvolle Engagement in den Kitas auch im neuen Jahr fortgeführt wird – auch von den jeweils unterstützenden Netzwerken. Und damit meine ich nicht nur die Jugendhilfe und die Familien, sondern auch die ehrenamtlich tätigen Vereine aus dem Sport-, Kultur- und Sozialbereich, die sich im frühkindlichen

Bildungsbereich einbringen. Kindertagesstätten schaffen eine wichtige Grundlage für unsere Kinder, die es ihnen ermöglicht, sich sicher zu fühlen und gut in die Gesellschaft einzufinden. Gleichzeitig bieten sie ihnen einen Raum für persönliche Entwicklung und Entfaltung. Für das kommende Jahr wünsche ich mir daher, dass dieses Netzwerk aus Kita und unterstützenden Partnern weiterhin trägt und allen Beteiligten die Möglichkeit gibt, gemeinsam zu wachsen. ■

„Unser Ziel ist, dass alle Kinder [...] die bestmögliche Förderung erhalten.“



Mitten im Markt

Messe Stuttgart



Die **didacta**, die führende Fachmesse und Weiterbildungsveranstaltung für das gesamte Bildungswesen, ist der zentrale Treffpunkt, an dem dieser Gedanke lebendig wird.

Entdecken Sie zukunftsweisende Konzepte zum Thema **Frühe Bildung**. Freuen Sie sich auf Begegnungen und Kontakte, auf spannende Diskurse, Vorträge und Workshops.

didacta
die Bildungsmesse

Messe Stuttgart
11.–15. Februar 2025

www.didacta-messe.de



HUNDERTTAUSENDE U3-PLÄTZE FEHLEN

Mehr als jedes siebte Kind unter drei Jahren findet keinen Kitaplatz.

In Deutschland herrscht weiterhin ein erheblicher Mangel an Kitaplätzen für Kinder unter drei Jahren. Darauf verweist das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) auf Basis von Daten des Statistischen Bundesamts. Demnach gingen im Frühjahr 2024 bundesweit 306.000 Kinder in dieser Altersgruppe leer aus, trotz bestehenden Rechtsanspruchs. „Der Mangel an Kitaplätzen ist ein politisches Armutszeugnis“, kritisiert IW-Bildungsexperte Wido Geis-Thöne. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sei dadurch in weiten Teilen der Bundesrepublik stark eingeschränkt.

Besonders angespannt zeigt sich die Lage den IW-Berechnungen zufolge in Westdeutschland. So fehlte in Bremen für fast jedes vierte Kind unter drei Jahren zum Zeitpunkt der Datenerhebung ein Kitaplatz (23,9 Prozent), in Nordrhein-Westfalen war fast jedes fünfte Kind betroffen (18,6 Prozent). Im Vergleich dazu zeigte sich die Situation in Ostdeutschland etwas entspannter: Mecklenburg-Vorpommern konnte beispielsweise nur 3,9 Prozent der unter Dreijährigen nicht mit einem Betreuungsplatz versorgen. Diese Entwicklung hängt laut IW teilweise mit dem demografischen Wandel in den neuen Bundesländern zusammen, in denen die Geburtenrate seit 2016 um 25 Prozent gesunken ist. Zum Vergleich: Im Westen sank sie im selben Zeitraum nur um 9,6 Prozent.

Auch das Bundesfamilienministerium bestätigt mit seiner aktuellen Ausgabe der Publikation „Kindertagesbetreuung Kompakt“ die Lücke zwischen Betreuungsangebot und Nachfrage. Zwar stieg im Berichtsjahr 2023 die Zahl der betreuten Kinder unter drei Jahren insgesamt auf 856.584 – rund 18.000 mehr als im Vorjahr –, trotzdem blieb die Versorgung hinter dem Bedarf der Eltern zurück. Während sich über die Hälfte der Erziehungsberechtigten mit Kindern in dieser Altersklasse eine Betreuung wünschten (51 Prozent), gab es nur für etwas mehr als ein Drittel der Kinder auch einen Platz (36,4 Prozent).

JEDE FÜNFTE ERZIEHERIN GIBT AUF

Forscher*innen sehen eher in der Arbeitsbelastung als in der Bezahlung ein Problem.

20 Prozent der Kita-Fachkräfte in Niedersachsen verlassen im Laufe ihrer Berufstätigkeit den frühkindlichen Bildungsbereich und orientieren sich dauerhaft um. Das geht Medienberichten zufolge aus einer aktuellen Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Niedersachsen-Bremen hervor. Die Autor*innen der Studie betonen, dass vor allem die hohe Arbeitsbelastung eine entscheidende Rolle spiele.

Neben Stress durch Personalmangel nennen sie auch körperliche Belastungen wie Lärm und häufige gebückte Haltung als Faktoren, die zum Berufsausstieg beitragen könnten. Sie empfehlen daher, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, um für das vorhandene Personal Anreize zu schaffen, im Beruf zu bleiben oder, falls in Teilzeit tätig, Stunden aufzustocken. Als weniger ausschlaggebend erachten die Autor*innen dagegen die Bezahlung. Im Durchschnitt liege der Bruttoverdienst einer vollzeitarbeitenden Erzieherin in Niedersachsen sogar über dem mittleren Verdienst im Bundesland.

KITA-INVESTITIONEN ÜBER OECD-SCHNITT



Deutschland hat laut Presseberichten in den vergangenen Jahren erheblich mehr in die frühkindliche Bildung investiert als andere Industriestaaten. Demnach geht aus dem OECD-Bericht „Bildung auf einen Blick“ hervor, dass

die öffentlichen Mittel, die die Bundesrepublik für diesen Bereich zwischen 2015 und 2021 bereitgestellt hat, im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt um 42 Prozent gestiegen sind. Dagegen verzeichneten die OECD-Länder im Schnitt nur einen Anstieg von neun Prozent.

FACHKRÄFTEMANGEL: SCHULEN VOR KITAS?

Um dem anhaltenden Lehrkräftemangel zu begegnen, ergreift Mecklenburg-Vorpommern neue Maßnahmen – allerdings mit potenziell negativen Folgen für den Kita-Bereich.

Ab dem kommenden Jahr sollen multiprofessionelle Fachkräfte die Schulkollegien in Mecklenburg-Vorpommern ergänzen. Ein zentraler Bestandteil dieser Strategie des Bildungsministeriums ist die gezielte Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte, darunter auch Erzieherinnen und Erzieher. Doch schon jetzt besucht die überwiegende Mehrheit der Kinder im Nordosten laut Bertelsmann-Stiftung eine Kita mit nicht kindgerechtem Personalschlüssel.

„Mit den multiprofessionellen Fachkräften stärken wir die pädagogische Arbeit an unseren Regionalen Schulen und Gesamtschulen“, erklärt Bildungsministerin Simone Oldenburg (Linke). Angesichts immer heterogenerer Klassen sei der Modellversuch eine Möglichkeit, die pädagogischen Ressourcen des Landes gezielt zu erweitern. Der Aufgabenbereich der neuen Fachkräfte ist demnach breit gefächert: Neben der Lehrtätigkeit sollen sie beim Unterrichten von Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt unterstützen, Einzel- und Gruppenförderung übernehmen, bei der Dokumentation mitwirken, sich in die Beratung von Erziehungsberechtigten, schulische Veranstaltungen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit einbringen. Die neue Ausbildung soll berufsbegleitend erfolgen und sich über einen Zeitraum von vier Jahren erstrecken. Nach erfolgreichem Abschluss und dem Nachweis hauptberuflicher Lehrtätigkeit sollen die Fachkräfte schließlich eine Lehrbefähigung erhalten. Der Modellversuch sieht 50 Stellen vor, die das Land bis zum 1. Januar 2025 besetzen will.

Die Voraussetzungen für eine Bewerbung auf die neuen Stellen lassen allerdings aufhorchen: Bewerben können sich laut Bildungsministerium unter anderem Personen, die gemäß Kindertagesförderungsgesetz eine Qualifikation als pädagogische Fachkraft vorweisen können. Dazu gehören staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher. Das Problem: Schon jetzt benötigen die Kitas in Mecklenburg-Vorpommern einer Analyse der Bertelsmann-Stiftung zufolge dringend eine bessere Personalausstattung. Im bundesweiten Vergleich der Ergebnisse des Ländermonitors belegte das Bundesland zuletzt mit Blick auf den durchschnittlichen Kita-Personalschlüssel den letzten Platz. Die Bertelsmann-Stiftung kam daher zu dem Schluss, „dass die Kitas in Mecklenburg-Vorpommern ihren Bildungsauftrag für die Mehrheit der Kinder nicht erfüllen können“. Das neue Modellprojekt birgt somit das Risiko, die Lage zusätzlich zu verschlimmern.

Ein neues Modellprojekt
wirbt um Erzieher-
*innen – allerdings für
den Schulbetrieb.



ÄRZTEVERBAND KRITISIERT KITAS

Geforderte Gesundheitschreibungen für Kita-Kinder belasten Praxen.

Der Bundesverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) kritisiert, dass einige Kindertagesstätten von Eltern generell Gesundheitschreibungen für ihre Kinder nach Erkrankungen verlangen. Das berichtet das Redaktionsnetzwerk Deutschland. „Untersuchungen für eine Gesundheitschreibung führen dazu, dass unsere übervollen Praxen mit unnötiger Arbeit belastet sind, und das bei immer weniger werdenden Ressourcen“, sagt der Verbandssprecher und Berliner Kinderarzt Jakob Maske. Ärztinnen und Ärzte seien lediglich dann zur Gesundheitschreibung verpflichtet, wenn es sich um meldepflichtige Infektionskrankheiten nach dem Infektionsschutzgesetz handelt wie Masern, Mumps und Röteln. Bei Kindern unter sechs Jahren umfasst diese Regelung auch ansteckende Magen-Darm-Infekte. Nur in diesen Fällen übernehmen die Krankenkassen die Kosten für die mit der Gesundheitschreibung verbundene Untersuchung, sonst müssten Eltern sie privat zahlen. Unnötig, so Maske: „Kinder, die 24 Stunden symptomfrei und ansonsten fit sind, dürfen auch in die Kita gehen.“

WENN DIE ARBEIT KRANK MACHT...

Fehlzeiten unter Arbeitnehmenden, besonders Erzieher*innen, sind derzeit ungewöhnlich hoch. Eine Analyse der Hans-Böckler-Stiftung zeigt auf: Es liegt nicht nur an Corona und Co.

Psychische Erkrankungen waren zuletzt die dritthäufigste Ursache einer Krankschreibung.

Die Entwicklung wird mit Sorge beobachtet: Die Fehlzeiten unter Arbeitnehmenden sind ungewöhnlich hoch, wie etliche Krankenkassen vermelden. Ökonomen und Arbeitgeber sprechen schon von einem Problem für die Wirtschaftsleistung in Deutschland. Doch was sind die Gründe für die vergleichsweise hohen Krankenstände? Unter anderem sind belastende Arbeitsbedingungen – wie im Kita-Bereich – dafür verantwortlich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Analyse des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der DGB-nahen Hans-Böckler-Stiftung.

Neben einer erhöhten Zahl schwererer Atemwegserkrankungen spielen demnach belastende Arbeitsbedingungen, Personalmangel, zu wenig betriebliche Prävention, Probleme in der sozialen Infrastruktur, etwa bei der Kinderbetreuung, sowie mehr ältere Beschäftigte eine wichtige Rolle. Hinzu kommt, dass Krankmeldungen neuerdings systematischer erfasst werden, sodass die Statistik die tatsächlichen Krankenstände schlicht realistischer abbildet als früher.

„In manchen Medien wird angesichts höherer Fehlzeiten suggeriert, dass Beschäftigte bei Erkrankungen schneller zu Hause bleiben oder gar krankfeiern. Dahinter, so der Verdacht, stehe geringere

Leistungsbereitschaft und dass man in Zeiten von Fachkräftemangel weniger negative Konsequenzen zu befürchten habe. Es mag Einzelfälle geben, aber als grundsätzliche Erklärungsansätze sind solche Verkürzungen gefährlich, weil sie den Blick auf die wirklich relevanten Ursachen verstellen“, sagt Professorin Bettina Kohlrusch, wissenschaftliche Direktorin des WSI. Elke Ahlers, WSI-Expertin für Gesundheit am Arbeitsplatz und Autorin der Analyse, ergänzt: „Nur wenn man die strukturellen betrieblichen und sozialen Ursachen kennt und ernst nimmt, kann man wirksam etwas gegen hohe Krankenstände tun.“ Prävention und insbesondere der konsequente Einsatz von Gefährdungsbeurteilungen – und wirksame Schlussfolgerungen daraus – seien zentral.

STARK BETROFFEN: SOZIALE EINRICHTUNGEN

Seit den Corona-Jahren befinden sich die Krankenstände in Deutschland im Aufwärtstrend und liegen nun auf einem im historischen Vergleich hohen Niveau. Am häufigsten wurden zuletzt bei Beschäftigten Atemwegserkrankungen (17,5 Prozent) diagnostiziert, gefolgt von Muskel-Skelett-Erkrankungen (17,4 Prozent) und psychischen Erkrankungen (10,3 Prozent). Stark betroffen von hohen Krankenständen sind soziale Einrichtungen – insbesondere Kitas.

„Die vorliegenden Daten bestätigen, dass das Kita-Personal mit deutlich höheren Arbeitsunfähigkeitsmeldungen konfrontiert ist als alle Berufsgruppen insgesamt“, so heißt es in einer aktuellen Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung auf der Grundlage von Daten der Krankenkasse DAK. Zudem lasse sich seit 2022 ein enormer Anstieg der AU-Tage beim Kita-Personal beobachten, der sich auch über alle Berufsgruppen hinweg abzeichne.

„Darüber hinaus ist der Anteil der Arbeitsunfähigkeiten aufgrund psychischer Erkrankung in Berufen in der Kinderbetreuung und -erziehung im Durchschnitt deutlich höher im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen. Die bisherige Studienlage sowie die hier ausgewiesenen Ergebnisse lassen ein Muster erkennen, welches sich in besonderem Maße nachteilig auf die Einrichtungen der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung auswirkt: Der ohnehin hohe, strukturell bedingte Personalmangel führt zu ungünstigen Arbeitsbedingungen, was sich wiederum in einer höheren Arbeitsbelastung des Personals niederschlägt. Eine höhere Arbeitsbelastung kann weiter zu erhöhten krankheitsbedingten Fehlzeiten beitragen, und so zu einem zusätzlichen Anstieg des Personalmangels führen“, heißt es in der Analyse der Bertelsmann-Stiftung.

HOHER FACHKRÄFTEMANGEL, HOHE KRANKENSTÄNDE

Ahlers verweist beispielhaft auch auf Untersuchungen der Techniker Krankenkasse, wonach vor allem der Umfang und die Komplexität der zu bewältigenden Aufgaben, die hohe Informationsmenge und der Umgang mit permanenten Veränderungen ausschlaggebend für hohe Belastungen seien. Die DAK stellt zudem heraus, dass 45 Prozent der Beschäftigten regelmäßig von starkem oder sehr starkem Personalmangel im eigenen Arbeitsbereich betroffen seien. Tatsächlich sind in Branchen mit hohem Fachkräftemangel die Krankenstände überdurchschnittlich hoch und Mehrfachkrankschreibungen auffällig. Doch eben diese Beschäftigten gäben auch häufiger an, trotz Krankheit arbeiten zu gehen. Und sie müssen zusätzliche Aufgaben übernehmen, es kommt zu Arbeitsverdichtung, Multitasking und Mehrarbeit. Viele Beschäftigte könnten abends schlechter von der Arbeit abschalten, analysiert Ahlers. „Das alles wirkt sich auf die Arbeitszufriedenheit, auf das Betriebsklima und letztendlich auf die Gesundheit aus.“

Für Eltern kleinerer Kinder werden solche Arbeitsbelastungen noch durch den flächendeckenden Mangel an Kita-Plätzen sowie nicht selten vorkommende Verkürzungen oder Ausfälle der Betreuung verschärft. Laut einer Befragung des WSI geben 67 Prozent der be-

troffenen Befragten an, dass sie die Ausfälle bei der Kinderbetreuung beziehungsweise die zeitliche Verkürzung als belastend empfinden.

Gleichzeitig haben der demografische Wandel und auch die eingeschränkte Möglichkeit eines früheren Renteneintritts die Erwerbstätigenquote Älterer in Deutschland steigen lassen: Die Erwerbstätigenquote Älterer (55 bis 64 Jahre) ist in Deutschland laut der Industrieländerorganisation OECD von 1995 bis 2022 um 35,9 Prozentpunkte gestiegen. Im Jahr 2022 lag sie bei 73,3 Prozent und damit deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 62,9 Prozent. Diese von vielen Fachleuten als positiv eingeordnete Entwicklung hat als Kehrseite Auswirkungen auf den Krankenstand, stellt Ahlers fest. Krankenkassendaten belegen, dass krankheitsbedingte Fehlzeiten mit steigendem Alter zunehmen. Liegt der Krankenstand der 30- bis 34-Jährigen noch bei 4,9 Prozent, so erhöht er sich bei den 55- bis 59-Jährigen auf über neun Prozent. Zwar sind ältere Beschäftigte nicht unbedingt öfter, aber bedingt durch andere Krankheitsbilder länger krank.

„Der ohnehin hohe, strukturell bedingte Personalmangel führt zu ungünstigen Arbeitsbedingungen, was sich wiederum in einer höheren Arbeitsbelastung des Personals niederschlägt. Eine höhere Arbeitsbelastung kann weiter zu erhöhten krankheitsbedingten Fehlzeiten beitragen.“

EXAKTERE ERFASSUNG DER KRANKHEITSFÄLLE

Als weiteren, oft übersehenen Faktor nennt die WSI-Expertin das geänderte digitalisierte Verfahren bei der Erfassung und Weiterleitung von Krankmeldungen. War es bis 2022 den Beschäftigten überlassen, die Krankmeldungen nicht nur dem Arbeitgeber, sondern auch der Krankenkasse weiterzureichen, so geschieht dies nun digital. Die Krankenkassen erhalten damit automatisiert alle Krankmeldungen, was vorher nur bedingt der Fall war. Damit führe die Umstellung zu

einer exakteren Erfassung der Krankheitsfälle und infolgedessen zu einer Korrektur einer jahrelangen Untererfassung, so Ahlers. „Die deutliche Erhöhung des Krankenstandes ist daher auch dieser Umstellung geschuldet, und das sollte fairerweise in der Debatte um hohe Fehlzeiten mitberücksichtigt werden.“

Statt sich über eine vermeintlich weniger leistungsbereite arbeitende Bevölkerung zu beklagen, müsse an den relevanten Ursachen der hohen Fehlzeiten angesetzt werden, betont die WSI-Gesundheitsexpertin. In eigenen Studien hat die Forscherin herausgearbeitet, dass vor allem ein wirkungsvoller Schutz vor psychischer Überlastung vielfach noch zu kurz kommt. Personalverantwortliche seien dringend gefordert, den Beschäftigten gute und faire Arbeitsbedingungen zu bieten, um den hohen Fehlzeiten entgegenzuwirken, mahnt Ahlers. Einseitige Schuldzuweisungen brächten hingegen nur eines: Noch mehr Druck und Stress. ■

KITA-KRISE!

WISSENSCHAFTLER SCHLAGEN ALARM

In einem offenen Brief fordern vier Wissenschaftler*innen und hunderte Mitzeichnende die Regierung auf, die Arbeitsbedingungen im Bereich der frühkindlichen Bildung zu verbessern.

Zahlreiche wissenschaftliche Daten und Berichte aus der Praxis belegen: Das Kita-System ist stark belastet und steht kurz vor dem Kollaps. Vor diesem Hintergrund haben vier Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Disziplinen einen Aufruf zum Handeln gegen die „Kita-Krise“ initiiert, der nun mit über 300 Mitzeichnungen veröffentlicht wurde. Der Aufruf mit dem Titel „Überlastung, Stress und Erschöpfung in vielen Kitas“ richtet sich an politisch Verantwortliche, insbesondere auf Bundesebene.

In ihrem Aufruf zum Handeln gegen die „Kita-Krise“ fordern die Initiatorinnen und Initiatoren vom Bund, mit einem Sondervermögen zusätzliche Finanzierungsmittel für weitere Qualitätsverbesserungen aufzuwenden. Außerdem fordern sie,

- in Bundesländern, wo ein Rückgang der Kinderzahlen zu verzeichnen ist, die freierwerdenden Ressourcen in die Verbesserung des Fachkraft-Kind-Schlüssels zu investieren,
- Kitas mit einem hohen Anteil von Kindern, die besonders von sozialer Benachteiligung betroffen sind, personell und materiell besser auszustatten, sowie
- die Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung zu stärken, um den Qualitätsprozess kritisch-konstruktiv begleiten zu lassen.

Bezugnehmend auf den aktuellen Kita-Bericht des Paritätischen Gesamtverbandes (mehr

dazu im Infokasten) heißt es in dem Papier: „Er zeigt sehr deutlich, dass sich zwischen 2021 und 2023 die Rahmenbedingungen in den meisten Einrichtungen drastisch verschlechtert haben. 68 Prozent der Befragten können mit dem tatsächlichen Personalschlüssel nicht angemessen auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen. Insbesondere Kitas in benachteiligten Sozialräumen gaben an, dass sie besonders davon betroffen sind, aufgrund des gegenwärtigen Personalschlüssels und auch der räumlich-materiellen Ausstattung nicht adäquat auf die Bedürfnisse der Kinder reagieren zu können. Fast die Hälfte der Teilnehmenden machte sogar deutlich, dass die bereitgestellten Finanzmittel nicht ausreichen, den Kindern eine ausgewogene Ernährung zu gewährleisten. Das sind eindeutig wenig bedürfnisorientierte und entwicklungsförderliche Tendenzen.“

FOLGEN SCHON JETZT „FAST IRREPARABEL“

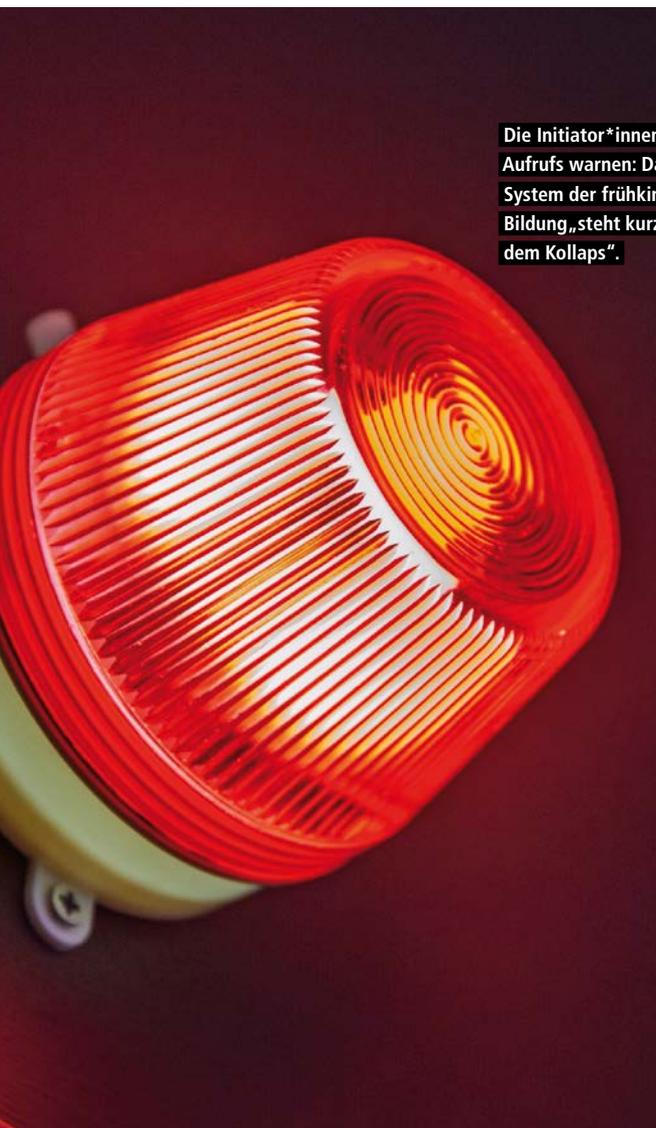
Die aktuelle Situation widerspreche grundlegend den Grundbedürfnissen und Rechten von Kindern, so meinen die Autor*innen: „Kinder brauchen stabile Bezugspersonen in verlässlichen Strukturen, die pädagogisch qualifiziert sind und passgenau auf die individuellen Bildungs- und Entwicklungsbedürfnisse und -bedarfe von Kindern eingehen können. Die Folgen für Kinder, Eltern, Fachkräfte und die gesamte Gesellschaft sind jetzt schon durch eine Zunahme psychischer Auffälligkeiten sowie eine wachsende Bildungslücke – insbesondere bei von Armut betroffenen oder bedrohten Kindern – fast irreparabel.“

BERUFSGRUPPE MIT DEN MEISTEN KRANKENTAGEN

Die vier Initiatorinnen und Initiatoren des Aufrufs sind Rahel Dreyer, Professorin für Pädago-

gik und Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre an der Alice Salomon Hochschule Berlin, Jörg Maywald, Honorarprofessor für Kinderrechte und Kinderschutz an der Fachhochschule Potsdam, Michael Schulte-Markwort, Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Medical School Hamburg, und Ivonne Zill-Sahm, Professorin für Erziehung und Bildung im frühen Kindesalter an der Evangelischen Hochschule Dresden.

„Seit der Corona-Pandemie hat die Arbeitsbelastung von pädagogischen Fachkräften in Kitas stetig zugenommen. Sie gehören zu den Berufsgruppen mit den meisten Krankentagen, insbesondere wegen Erkrankungen der Psyche (siehe dazu auch den Beitrag auf den S. 14-15; Anm. d. Red.). Die psychische Gesundheit der Fachkräfte wirkt sich nachweislich auf die Gesundheit der Kinder



Die Initiator*innen des Aufrufs warnen: Das System der frühkindlichen Bildung „steht kurz vor dem Kollaps“.

aus. Die Kinder sind häufig gestresst und zeigen Formen von Erschöpfung und Unwohlsein – und das liegt unter anderem am Personalmangel und an überfüllten Gruppen“, so Rachel Dreyer.

Michael Schulte-Markwort ergänzt: „Auch in den Familien sind die Belastungen enorm gestiegen. Nach den großen Einschränkungen durch die Kita-Schließungen während der Corona-Pandemie bringt nun die Kitakrise mit reduzier-

ten Öffnungszeiten bis hin zur Schließung von Gruppen und ganzen Einrichtungen viele Familien ans Limit. Es gibt klare Hinweise auf erhöhte Spannungen in den Familien und einen Anstieg familiärer Gewalt.“

Investitionen in Kitas würden sich dagegen auch volkswirtschaftlich lohnen, wie Ivonne Zill-Sahm betont. „Die bildungsökonomische Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass vor allem frühkindliche Bildungsangebote langfristig

KITA-BERICHT 2024

Mit dem Ziel, „systematisch einen Eindruck davon zu vermitteln, wo sich die Kindertagesbetreuung zwischen Anspruch und Wirklichkeit befindet“, befragte der Paritätische Gesamtverband im Sommer 2023 zum dritten Mal – nach 2019 und 2021 – bundesweit Kindertagesstätten. Insgesamt 1.760 Einrichtungen beteiligten sich. Der Kita-Bericht 2024 fasst die Ergebnisse zusammen. Eine Auswahl:

- In 72 Prozent der befragten Einrichtungen leisten pädagogische Mitarbeitende regelmäßig **Überstunden**, um eine angemessene Betreuung der Kinder sicherzustellen.
- Durchschnittlich sind in jeder Einrichtung 2,6 Stellen unbesetzt. Der Paritätische Gesamtverband schlussfolgert daher, dass bundesweit über 125.000 **vorhandene Stellen** von pädagogischen Mitarbeitenden in Kindertageseinrichtungen frei sind.
- Gegenüber dem Sommer 2019 hat sich die **Arbeitsbelastung** der Kitaleitungen in zwei Drittel aller Einrichtungen stark erhöht. Bei 70 Prozent der Teilnehmenden sind jedoch die Zeitkontingente für Leitung gleichgeblieben oder sogar gesunken.
- 80 Prozent der **Leitungskräfte** unterstützen regelmäßig **als Springer** die pädagogischen Mitarbeitenden im Gruppendienst und haben dadurch weniger Zeit für ihre Leitungsaufgaben.
- In 32 Prozent der Einrichtungen haben mehr als ein Drittel der Kinder einen besonderen **Unterstützungsbedarf beim Spracherwerb**. Im Jahr 2021 traf das lediglich auf 25 Prozent der Einrichtungen zu.
- Über zwei Drittel der Teilnehmenden gibt an, dass der Förder- beziehungsweise Unterstützungsbedarf im Bereich der Sprachentwicklung mit dem **vorhandenen Personalschlüssel** nicht umgesetzt werden kann (69 Prozent). Im Vergleich zu 2021, als bereits über die Hälfte der befragten Einrichtungen dies beklagte (52 Prozent), hat sich dieses Problem noch weiter verschärft.

wirksam sind, weil Kinder davon über ihr gesamtes Leben profitieren. Dies hat auch positive volkswirtschaftliche Auswirkungen, da jeder investierte

Euro durch zum Beispiel höhere Steuer- und Sozialversicherungseinnahmen drei- bis vierfach für die Gesellschaft zurückkommt.“ ■

ZU FRÜH, ZU LANG, ZU FREI?

FRÜHE KITA-BETREUUNG IN DER KRITIK

Es ist eine hoch emotionale Debatte, die sich gerade entfaltet. Im Mittelpunkt steht eine Frage mit Sprengstoffcharakter: Ist ein früher Kita-Besuch schädlich für Kinder? In jüngster Zeit mehren sich die Stimmen, die vor möglichen negativen Folgen warnen, darunter Verhaltensauffälligkeiten, innere Unruhe, Rastlosigkeit und Ablenkbarkeit. Eine Ursache dieser Entwicklung: die sich zunehmend verschlechternden Rahmenbedingungen.

Veronika Verbeek, Psychologin und Bildungswissenschaftlerin, hat einen Aufruf veröffentlicht, der es in sich hat. Die Professorin der Internationalen Hochschule Mannheim postuliert darin: „Die aktuelle Kita-Pädagogik birgt Risiken für Kinder“ – und warnt vor der hohen Stressbelastung, die ein Kita-Besuch für junge Kinder bedeute. Ähnlich sieht das Gisela Geist, Kinderpsychotherapeutin aus Stuttgart, im Interview mit der Online-Nachrichtenseite ZVW: Aus entwicklungspsychologischer Sicht stelle der Besuch einer Kindertagesstätte für Kinder unter drei Jahren „ein Risiko für eine gesunde kindliche Entwicklung dar“. Schon vor vier Jahren hat Geist daher mit der Arbeitsgruppe Frühbetreuung in der Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten Deutschland e.V. (VAKJP) den „Aufruf zur Wende in der Frühbetreuung von Kindern“ initiiert.

Das Ziel beider Kritikerinnen: Zusätzlich zum Diskurs um den quantitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung „eine kritische Auseinandersetzung mit der pädagogischen Ausgestaltung von Krippe und Kindertagesstätte“ anzustoßen, wie Verbeek es beschreibt. In den nachfolgenden zwei Beiträgen bilden wir ihre Positionen ab.

„EIN RISIKO FÜR EINE GESUNDE KINDLICHE ENTWICKLUNG“

„In den ersten Lebensjahren ist es entscheidend, dass die Bedürfnisse und Emotionen eines Kindes zuverlässig und liebevoll reguliert werden“, erklärt die Stuttgarter Kinderpsychotherapeutin Gisela Geist im Interview mit der Online-Nachrichtenseite ZVW. Sie betont: Nur so könne ein stabiles Urvertrauen und eine Basis für ein gesundes Selbstwertgefühl entstehen.

Die emotionale Bindung zu wenigen, vertrauten Erwachsenen liefere die Grundlagen „für alle emotionalen und kognitiven Fähigkeiten eines Menschen“. „Dies ist die beste und nachhaltigste ‚Frühe Bildung‘“, sagt Geist, die mit ihrer Initiative „Gute erste Kinderjahre“ schon seit Jahren über die Bedeutung sicherer Bindungen im Kleinkindalter aufklärt. Das Problem laut Psychotherapeutin: Die Rahmenbedingungen im U3-Bereich verhinderten eine ausreichend sichere Bindung. „Daher stellt die frühe Fremdbetreuung ein Risiko für eine gesunde kindliche Entwicklung dar.“

Geist untermauert ihre Aussagen mit wissenschaftlichen Studien. Im Fokus dieser steht der Stresshormonspiegel bei Kleinkindern in verschiedenen

Betreuungssituationen. Der Vergleich des Cortisolspiegels – einem Marker für Stress – bei Kindern, die in der Kita betreut werden, mit jenen, die zu Hause bei den Eltern sind, zeige signifikante Unterschiede. „Je jünger die Kinder, je länger die Betreuungsdauer, desto höher ist die Stressbelastung“, führt Geist aus. Diese resultiere aus der frühen Trennung von den Eltern, einer Reizüberflutung durch die Gruppensituation, häufigen Betreuerwechseln und einem Missverhältnis zwi-

„Eltern werden oft unter sozialen Druck gesetzt, [...] früh auf Fremdbetreuung zu setzen.“

schen Anzahl der Kinder und Fachkräften. Dies gelte „selbst bei relativ guter Krippen-Qualität“.

In der Realität kämpften Kitas allerdings mit sich verschlechternder Rahmenbedingungen, mahnt Geist. Der Fachkräftemangel sei enorm und verschärfe sich zunehmend. Studien, wie die des Deutschen Kitaleitungskongresses, belegten regelmäßig, dass es in vielen Kitas an Ressourcen fehle. Auch auf der Webseite ihrer Initiative berichteten Erzieherinnen und Erzieher von belastenden Arbeitsbedingungen, die sich letztlich auch auf die Betreuungsqualität auswirkten. Ein Mangel an Zuwendung, Trost und Sicherheit führe bei Kindern jedoch zu frühkindli-

chem Stress, dessen Auswirkungen sich oft erst später im Leben zeigten, erklärt die Psychotherapeutin.

Solche Langzeitfolgen beobachtet Geist nach eigenen Angaben auch in ihrer Praxis. Oft wirkten Kinder, die früh fremdbetreut wurden, auf den ersten Blick selbstbewusst und kontaktfreudig. Doch bei näherem Hinsehen zeigten sich unter anderem Anzeichen innerer Unruhe, Rastlosigkeit und Ablenkbarkeit, „was sich später zum Beispiel in ADHS-Diagnosen widerspiegeln kann“.

Geist wünscht sich daher echte Wahlfreiheit für Eltern „zwischen Selbst- und Fremdbetreuung“. Derzeit würden Eltern eher zu früher außerfamiliärer Betreuung gedrängt – „entgegen ihrer eigenen Intuition und Einfühlung“, sagt die Kinderpsychotherapeutin. Sie schlägt daher eine finanzielle Unterstützung für Eltern vor, die ihre Kinder in den ersten drei Jahren selbst betreuen möchten. „Ein Krippenplatz kostet die öffentliche Hand zum Teil bis zu 1.800 Euro“, rechnet sie vor. Würden die Eltern einen Teil dieser Summe als Betreuungsgeld erhalten, könnten sich viele die Möglichkeit schaffen, ihr Kind zu Hause zu betreuen. Dies könnte wiederum auch zu besseren Rahmenbedingungen in den Kitas führen.

Den Einwand, dass eine solche Förderung Eltern zurück in traditionelle Familienrollen rücken würde, lässt Geist nicht gelten.

Im Gegenteil: Gepaart mit einer stärkeren Einbindung der Väter könnte sie den Weg für eine echte Gleichberechtigung ebnen, „ohne dass die Kinder mit ihren elementaren Bedürfnissen vernachlässigt werden müssten“. ■

.....

„DAS KINDESWOHL SOLLTE IM FOKUS STEHEN“

Die Mängelliste ist lang: die „sehr frühe und sehr lange Kita-Betreuung“ stresse Kinder, die allzu freien Formen des Spielens und Lernens seien aus lernpsychologischer Sicht problematisch und überforderten die Kleinen, die „überindividualisierte Pädagogik“ provoziere Verhaltensauffälligkeiten und Erziehungsprobleme würden pathologisiert statt gelöst. Veronika Verbeek, Psychologin und Bildungswissenschaftlerin an der Internationalen Hochschule Mannheim, hält sich im Interview mit dem Magazin „Spiegel“ mit ihrer Kritik an der Kita-Betreuung in Deutschland nicht zurück.

„Die frühe Bindung zu den Eltern, nicht die frühe Bildung, ist der Garant für eine gute Entwicklung von Kindern“, erklärt Verbeek. Studien hätten gezeigt, dass Kinder mit sicherer Elternbindung leistungsstärker und sozial kompetenter seien. Sie kritisiert, dass Kinder



© Shutterstock/Inquerton

Bildungswissenschaftlerin Veronika Verbeek sieht das Prinzip der Selbstbildung kritisch.

oft zu früh und zu lange in Kitas untergebracht würden, was zu Stress führe, insbesondere in Einrichtungen mit großen Gruppen und unzureichendem Personal. „Studien zeigen, dass Kleinkinder in Kitas eine erhöhte Cortisolausschüttung haben“, sagt die Professorin. Und das seientwicklungsschädlich.

FAMILIENPOLITISCHE MASSNAHMEN GEFORDERT

Verbeek hebt hervor, dass manche Kinder für eine frühe Fremdbetreuung bereit seien, während andere mehr Zeit zu Hause bräuchten. Allerdings werde den Eltern von Politik und Gesellschaft suggeriert, je früher sie ihr Kind in die Kita schickten, desto besser. Diese Debatte werde ideologisch statt wissenschaftlich geführt,

bemängelt Verbeek. Es gehe allerdings nicht darum, Mütter, die ihr Kind schon früh in einer Kita betreuen ließen, als „Rabenmütter“ (wie vor 30 Jahren) zu stigmatisieren. Stattdessen fordert sie familienpolitische Maßnahmen, die es Eltern ermöglichen, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, ohne früh wieder in den Beruf einsteigen zu müssen. „Das Kindeswohl sollte im Fokus stehen, nicht arbeitsmarktpolitische Interessen“, so Verbeek.

Die Wissenschaftlerin fordert, die Elternzeit auf zwei Jahre auszuweiten und betont, dass es keinen methodisch belastbaren Nachweis gebe, dass Kinder, die mit einem Jahr in die Kita gehen, später mehr Vorteile hätten. Sie räumt ein, dass der

„Die allgemeine dogmatische Rahmung, wonach ein Kind möglichst früh in die Kita soll, muss aufhören.“

Kontakt zu Gleichaltrigen ab einem Alter von zwei bis drei Jahren wichtig sei, jedoch in den ersten Lebensjahren weniger relevant. „Bezugspersonen sind wichtiger als Gleichaltrige im frühen Alter“, erklärt sie.

Für Kinder aus nicht-deutschsprachigen Haushalten oder mit unzureichender elterlicher Förderung sei die frühzeitige Betreuung sinnvoll, jedoch dürfe dies nicht zu einer dogmatischen Forderung werden, die alle Kinder betreffe. „Die allge-

meine dogmatische Rahmung, wonach ein Kind möglichst früh in die Kita soll, muss aufhören“, fordert die Bildungswissenschaftlerin.

Kritisch sieht Verbeek darüber hinaus, dass das Prinzip der Selbstbildung in deutschen Kitas zu einseitig angewendet werde. „In der neuen Kita-Pädagogik gilt Selbstbildung als Königsweg kindlichen Lernens“, beschreibt Verbeek. Kinder dürften frei entscheiden, womit sie sich beschäftigen. „Man

unterstellt, so würden Kinder aus sich heraus am meisten lernen.“ Doch dies sei nicht der Fall. Aus lernpsychologischer Sicht sei dieses Vorgehen problematisch.

EMPFEHLUNG: BALANCE ZWISCHEN FREIWILLIGKEIT UND ANLEITUNG

Eine zu verschulte Betreuung, wie in manchen anderen Ländern, lehnt Verbeek zwar ab, betont aber, dass eine gute Balance zwischen freiem Spiel und gezielter Anleitung notwendig sei, um Kinder optimal zu fördern. „Kinder können nur neue Interessen entwickeln, wenn sie entsprechende Anregungen und Anleitung bekommen“, so Verbeek. Strukturierte Lernprozesse dürften daher nicht als fremdbestimmt abgewertet werden. Sie würden Kindern nicht nur helfen, neue Interessen zu entwickeln, sondern auch Herausforderungen zu meistern. Kinder müssten auch lernen, Hindernisse zu überwinden und Willenskraft aufzubringen. Sie betont, dass dies auch darauf vorbereite, in der Schule mit strukturierten Lernprozessen umzugehen, da es dort nicht nur nach den eigenen Interessen gehen könne. Das extreme Prinzip der Freiwilligkeit in der Kita führe dazu, dass einige Kinder benachteiligt würden, insbesondere diejenigen, die Schwierigkeiten hätten, sich selbst zu organisieren. Sie mahnt: „Eine überindividualisierte Pädagogik, bei der sich Erwachsene als Dauerzustand unter die Wünsche der Kinder stellen, überfordert Kinder“ – und bringt damit die Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten in Verbindung. Kinder, die zu sehr ihren eigenen

„Kinder können nur neue Interessen entwickeln, wenn sie entsprechende Anregungen und Anleitung bekommen“

Wünschen nachgehen dürfen, entwickelten Schwierigkeiten, sich in eine Gruppe einzufügen und erwartete Anforderungen zu erfüllen.

BEDÜRFNISORIENTIERUNG IN DER KRITIK

Zudem, so kritisiert die Professorin, herrsche in der Kita-Pädagogik aktuell ein Missverständnis hinsichtlich des Begriffs „Bedürfnis“. „Natürlich müssen Erwachsene, Eltern wie Erzieher, Bedürfnisse

von Kindern befriedigen, ihnen aber nicht jeden Wunsch erfüllen,“ stellt sie klar. Kinder dürften in der Kita nicht davor bewahrt werden, auch mal ein „Nein“ zu hören oder getadelt zu werden. Verbeek fordert, wieder mehr Bodenhaftung in die Pädagogik zu bringen.

Viele Erzieherinnen und Erzieher, so Verbeek, hätten Schwierigkeiten mit der aktuellen Ausrichtung der Kita-Pädagogik, da sie ihrer eigenen Erfahrung

widerspreche. Diese Fachkräfte möchte sie ermutigen, eine kritischere Perspektive einzunehmen und die bestehenden Konzepte zu hinterfragen.

In ihrem Aufruf warnt Verbeek insbesondere auch vor einer Pathologisierung von Verhaltensauffälligkeiten. „Voreilig gibt man heute Erziehungsprobleme, die Eltern und pädagogische Fachkräfte aus Unwissenheit, Ideologisierung, Ängstlichkeit und Bequemlichkeit nicht lösen, als ‚Störungen‘ an Psychologie und Psychiatrie weiter. Kinder sollen dann behandelt, wiederhergestellt, letztlich repariert werden – letztlich um den Preis verlорener Entwicklungszeit, Leid für die Kinder und einer ihnen immer anhaftenden Etikettierung als psychisch krank.“ ■

Das Beste fürs Kind?
Die emotionale Bindung zu wenigen, vertrauten Erwachsenen, so Kinderpsychotherapeutin Gisela Geist.





„MIT HUMOR VERSTEHT MAN VIELES BESSER“

Seit über 40 Jahren erklärt Christoph Biemann mit der „Sendung mit der Maus“ Kindern die Welt. Seine Markenzeichen: Schnauzer und grüner Pullover. Im Interview mit der KITALEITUNG verrät der Maus-Macher, wie sich Kinder für Themen begeistern lassen und warum es nicht nur in der Kommunikation mit den Kleinen entscheidend ist, einfach erklären zu können.

KITALEITUNG: Herr Biemann, als Erklär-Experte bei der „Sendung mit der Maus“ haben Sie jahrzehntelange Erfahrung, Themen auf ein kindgerechtes Niveau herunterzubrechen. Wie lassen sich Kinder für Themen begeistern?

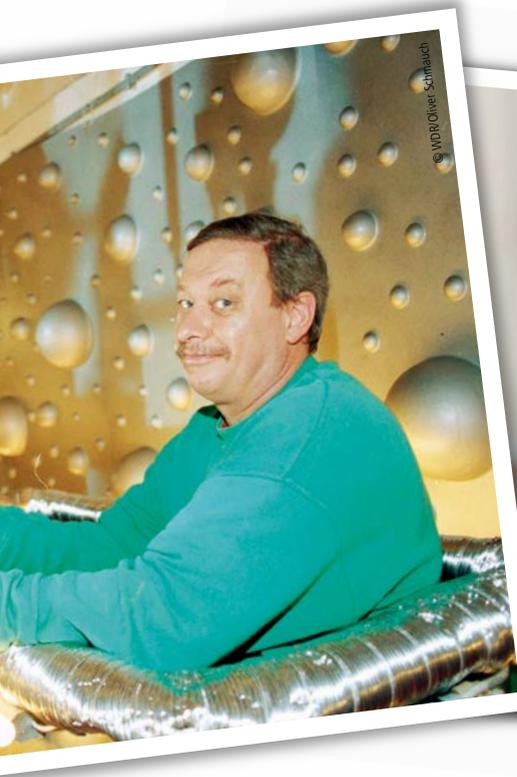
Christoph Biemann: Ich gehe einfach davon aus, dass Kinder das überhaupt nicht interessiert, was ich erzähle und dass ich alles dafür tun muss, damit sich das ändert. Ich muss also schöne Bilder machen, interessante Geschichten erzählen und in den Erzählungen kleine,

nachvollziehbare Schritte machen, denen die Kinder folgen können.

KITALEITUNG: Bei der „Sendung mit der Maus“ haben Kinder die Möglichkeit, eigene Fragen einzureichen. Wie haben sich die Interessen

der Kinder mit der Zeit verändert?

Biemann: An den Fragen erkennt man schon, was gerade en vogue ist. Es gibt heutzutage Sachen, die gab es vor 50 Jahren noch nicht und die wird es vielleicht in zehn Jah-



Ob 2021 oder 2001: Seit dem mehrtägigen Maus-Dreh zum Thema „Atom“ gehört der grüne Pulli zu den Markenzeichen von Christoph Biemann.

ren nicht mehr geben. Ganz generell haben sich aber auch die Sachgeschichten bei der Maus verändert. Angefangen haben wir mal mit Produktionsgeschichten: Wie wird ein Ball hergestellt? Wo kommt das Ei her? Wie wird ein Brot gebacken? Heute hat sich das ein bisschen verlagert. Wir beantworten mittlerweile auch noch andere Fragen, wie: Was passiert, wenn ich auf der Toilette gewesen bin? Oder: Was passiert mit dem Müll in der Plastiktonne? Wie funktioniert ein Treibhaus? Diese Frage führt natürlich zum Treibhauseffekt. Insgesamt werden Klimageschichten inzwischen öfter angefragt, wie: Warum schmilzt das Meereis? Das ist ein sehr komplexes Themengebiet, aber im Prinzip haben wir keine Berührungspunkte.

KITALEITUNG: Was war die bislang schwierigste Frage, die die Redaktion beantwortet hat?

Biemann: Die die Redaktion beantwortet hat? Dann ist sie ja nicht mehr schwierig. (lacht) Aber es gibt Fragen wie: Wo wohnt Gott? Da muss man passen, die kann man nicht beantworten.

KITALEITUNG: Wie reagiert man denn am besten, wenn einem ein Kind eine solche Frage stellt, auf die man die Antwort nicht weiß?

Biemann: Einfach sagen: „Ich weiß es nicht.“ Das ist doch völlig normal. Man muss nicht rot werden oder anfangen zu stottern. „Ich weiß es nicht. Keine Ahnung“, das sage ich

mindestens zehnmal am Tag. Das ist keine Schande und das sollen Kinder ruhig wissen, dass man nicht alles wissen kann. Heutzutage kann man selbstverständlich noch sagen: „Okay, ich google das mal.“ Das ging früher nicht.

KITALEITUNG: Und wie lässt sich dann ein kompliziertes Thema kindgerecht vermitteln?

Biemann: Der erste Schritt ist, dem Kind zu sagen: „Das kannst du verstehen, das ist nicht schwer.“ Wichtig ist, sich vorher selbst genau über das Thema informiert zu haben. Was ist das? Was bedeutet das? Welche Implikationen gibt es da? Welche Nebengeschichten gibt es? Wie lässt sich das in kleine Schritte auf-

teilen? Und wie kann ich das möglichst attraktiv erzählen? Den Begriff „Erzählen“ gebrauche ich ganz bewusst, denn was wir bei der Maus machen – und das ist ein gutes Mittel, wenn man etwas erklären will – ist, eine Geschichte zu bauen: Am Anfang gibt es ein Problem, das im Verlauf der Erzählung Schritt für Schritt gelöst wird, sodass am Ende eine Lösung steht. Das ist das Ideal. Das geht nicht immer, aber sehr oft ist das der Weg, den man gehen kann. Dann gilt es, möglichst noch eine Prise Humor dazu zu tun, die ist auch wichtig. Mit Humor versteht man vieles besser. Wenn man locker ist und lacht und Freude an der Erklärung hat, ist der Geist offen und es geht einfach mehr in den Kopf rein.

KITALEITUNG: Sie geben auch Erwachsenenkurse: „Das Prinzip Maus, die Kunst einfach zu erklären.“ Warum ist das nicht nur in der Kommunikation mit Kindern wichtig?

Biemann: Man muss in jeder Lebenslage Sachverhalte so erklären können, dass man verstanden wird. Das ist essenziell, sei es im Betrieb, in der Kita, der Schule oder der Universität. Es geht um Anschaulichkeit, also darum, Inhalte verbal möglichst greifbar und verständlich zu machen, etwa mit Vergleichen und Beispielen. Zusätzlich kann es helfen, einen emotionalen Zugang, einen persönlichen Bezug zum Thema zu schaffen. Warum ist das wichtig? Was hat man selbst in diesem Zusammenhang schon erlebt? Das ist in der Kommunikation mit Kindern natürlich noch wichtiger, weil Emotionen da eine größere Rolle spielen.

KITALEITUNG: Die Ergebnisse jüngerer Schulleistungsstudien weisen darauf hin, dass sich die Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen in Deutschland verschlechtert hat. Sie haben sich – unabhängig von „der Maus“ – vor geraumer Zeit mit dem Thema beschäftigt und ein Buch veröffentlicht. „Buchstabenzauber“, so der Titel, soll unter anderem Tipps geben, wie Kinder für das Lesen begeistert werden können. Wie lässt sich diese Begeisterung schon in der Kita fördern?

Biemann: Am meisten durch Vorlesen, das ist das A und O.

ZUR PERSON

Christoph Biemann ist Regisseur, Autor und Moderator der „Sendung mit der Maus“. Nach seinem Abitur in Hildesheim, Niedersachsen, zog es ihn fürs Studium nach München an die Hochschule für Fernsehen und Film (HFF). Ab 1975 arbeitete Biemann als Regisseur für das WDR-Kinderfernsehen, unter anderem auch für „Die Sendung mit der Maus,“ – zunächst als freier Mitarbeiter, später über eine Produktionsfirma. Seinen ersten Auftritt in der „Sendung mit der Maus“ hatte Biemann 1982. Sieben Jahre später gründete er seine eigene Produktionsfirma Delta TV, mit der er seitdem seine Sachgeschichten für „Die Sendung mit der Maus“ selbst produziert. Für seine Verdienste im Kinderfernsehen erhielt er bereits 1995 das Bundesverdienstkreuz und 2019 den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen.



Dabei sollte man von Bilderbüchern zu Büchern übergehen, die immer weniger Bilder, dafür aber mehr Text haben. Wie weit man da gehen kann, ist individuell unterschiedlich. Wichtig ist auch, das Vorlesen mit einer schönen Atmosphäre zu verbinden, indem man es sich zum Beispiel in einer Ecke gemütlich macht oder sich bei schönem Wetter mit einer Decke unter einen Baum setzt. Nicht zu vergessen ist aber die Vorbildfunktion der Eltern. Wenn Kinder die Eltern sehen, wie sie interessiert in ihr Smartphone schauen, werden sie das auch interessant finden. Also lieber mit einem Buch auf dem Sofa sitzen!

KITALEITUNG: „Die Sendung mit der Maus“ hat schon viele Generationen von Kindern begleitet. Was ist das Besondere dieses Angebots, das es auch nach Jahren schafft, Kinder für sich zu gewinnen?

Biemann: Eine Besonderheit ist die Mischung aus Sach- und Lachgeschichten. Maus-Zuschauer durchlaufen im Grunde eine Karriere: Für die Kleinen sind vor allem die Maus-Spots interessant, in denen Maus, Elefant und Ente miteinander interagieren. Dann kommen die „Lachgeschichten“, die Märchen, die Lieder. Und ab einem gewissen Zeitpunkt stehen die Sachgeschichten im Vordergrund. Die Maus hat somit eine begleitende Funktion. Für die ganz Kleinen gibt es seit mehr als 15 Jahren zudem „Die Sendung mit dem Elefanten“. Mit Sicherheit spielt auch eine Rolle, dass wir Maus-Macher mit großem Interesse, Spaß, Herzblut und Engagement bei der Sache sind. Das versuchen wir, in die Filme zu transportieren – und das merken die Kinder. Das gehört ebenfalls zum Erfolgsrezept. Hinzu kommt, dass sich „Die Maus“ im Laufe der Jahre gewandelt hat. Vor 50 oder 40 Jahren sah „Die

Maus“ ganz anders aus. Man würde sie schon noch als „Sendung mit der Maus“ erkennen, aber die Geschwindigkeit und das Sprechtempo waren damals anders. Und „Die Maus“ ist heute nicht nur im Fernsehen, sondern überall da, wo ihr Publikum unterwegs ist, in der Maus-App, als Podcast und Radiosendung, online und bei Social Media.

KITALEITUNG: Sie sind seit über 40 Jahren dabei. Was bereitet Ihnen persönlich am meisten Freude daran, Kindern die Welt zu erklären?

Biemann: Die meiste Freude daran bereitet mir, wenn ich selbst etwas Neues lerne, wenn ich eine Geschichte beginne und so Aha-Erlebnisse habe und denke: „Ach, Mensch, das wusste ich noch nicht.“ Das sind für mich die tollsten Erlebnisse. Ich habe zum Beispiel eine Geschichte über Schrittzähler gemacht, für die ein Modell gebaut wurde, um zu zeigen, wie ein Schrittzähler funktioniert. Das Modell hatte ungefähr die Größe einer Zigarrenkiste. Und dann habe ich gefragt: „Aber wie kommt das denn in ein Handy? Wie groß ist ein Schrittzähler wirklich?“ Daraufhin wurde mir einer in Originalgröße gezeigt; der war so groß wie ein Salzkorn. Da habe ich echt gestaunt und gedacht: „Das gibt es doch gar nicht.“ Das sind Momente, in denen ich sage: „Wow, dafür liebe ich meinen Beruf.“ Das erzähle ich auch im Film, mit genau dieser Freude und dem Spaß am Entdecken. Deswegen kann ich mir vorstellen, dass der Film verstanden und gut wird. ■

VORLESEMANGEL IN FAMILIEN

Zu viele Kinder haben kaum oder keinen Zugang zu Büchern. Das geht aus den Befragungsdaten des aktuellen Vorlesemonitors hervor.

Rund ein Drittel der Eltern von Kindern zwischen einem und acht Jahren lesen ihren Kindern nur selten oder nie etwas vor. Fast ein Fünftel verzichtet vollständig auf gemeinsame Lesezeit. Das sind einige der Ergebnisse des jüngsten Vorlesemonitors, den die Stiftung Lesen, die Deutsche Bahn Stiftung und die Wochenzeitung „Die Zeit“ jährlich veröffentlichen.

An der Befragung zum Vorleseverhalten in Familien beteiligten sich 2024 von Mitte Mai bis Mitte Juni insgesamt 815 Eltern von Ein- bis Achtjährigen. Dabei ging es nicht nur um das Vorlesen von Texten, sondern gerade bei den Jüngeren auch um das gemeinsame Betrachten von Bilderbüchern, auch solche mit wenigen Bildern und ohne Text sowie aus Materialien wie Stoff oder Holz.

ZWEI ALTERSGRUPPEN BESONDERS BETROFFEN

Im Vergleich zu den Umfrageergebnissen der vergangenen zwei Jahre hat sich der Anteil der Eltern, die regelmäßig vorlesen, zwar leicht verbessert – von rund 61 Prozent im Jahr 2022 auf etwa 68 Prozent im Jahr 2024 –, doch gerade in zwei entscheidenden Altersgruppen fehle es an Vorleseerfahrungen, wie die Studien-Herausgeber schreiben. Besonders in der Zeit vor der Kita, aber auch bei Schuleintritt lesen viele Eltern zu wenig vor. Dabei seien diese Phasen „wichtig, um Grundlagen zu schaffen und die Lesemotivation im Grundschulalter zu erhalten und zu fördern“.

Die Gründe, warum Eltern nicht oder nur selten gemeinsam mit ihren Kindern zu einem Buch greifen, sind der Be-

fragung zufolge vielfältig. Neben Stress und fehlender Zeit im Alltag geben sie an, dass ihre Kinder nicht vorgelesen bekommen wollen, zu unruhig seien oder sich lieber mit anderen Dingen beschäftigen. Hinzu kommt, dass Familien, in denen nicht vorgelesen wird, oft nur wenige Kinderbücher besitzen. 29 Prozent der befragten Familien haben weniger als zehn Kinderbücher.

Wie schon 2022 und 2023 zeigt sich zudem, dass vor allem Eltern mit formal niedriger Bildung weniger vorlesen als der Durchschnitt aller Eltern. 37 Prozent seltener als einmal pro Woche. Allerdings: Eltern, denen früher selbst vorgelesen wurde, lesen ihren eigenen Kindern häufiger vor – unabhängig vom Bildungshintergrund. 74 Prozent greifen mindestens mehrmals pro Woche gemeinsam zu einem Buch.

SCHLECHTERE BILDUNGSCHANCEN

Mit Blick auf die Eltern, die nicht vorlesen, verweist der Vorlesemonitor auf ein weiteres Problem: Nach eigenen Aussagen können sie seltener einschätzen, ob ihr Kind Schwierigkeiten mit dem Lesenlernen hat. „Sprich: Kindern ohne Vorleseerfahrung fällt nicht nur das Lesenlernen schwerer, sie erhalten aus Unwissenheit womöglich auch nicht die nötige Unterstützung“, heißt es von Seiten der Herausgeber. Jörg Maas, Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen, kritisiert vor diesem Hintergrund die fehlende Chancengerechtigkeit: „Es darf nicht sein, dass der Bildungserwerb abhängig davon ist, ob die eigenen Eltern unterstützen können.“ Er betont: Es gehe um die Zukunftschancen der Kinder. „Wir als Gesellschaft brauchen ein allgemeines Verständnis darüber, wie wichtig das Vorlesen für die Entwicklung ist.“ ■



Eltern lesen ihren Kindern häufiger vor, wenn auch ihnen früher vorgelesen worden ist.

DAS GEMEINSAME ZIEL IM BLICK

© Thomas Jaack



Gerhard Brand ist Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) und vertritt als solcher die Interessen von etwa 164.000 Pädagoginnen und Pädagogen – aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, der Grund- und weiterführenden Schulen sowie der Lehrerbildung.

Das Thema Generationenkonflikte bekommt schnell einen faden Beigeschmack. Allzu leicht bekommt man den Eindruck, dass die Unterschiede zwischen den Generatio-

nen nur schwer zu überwinden sind. Schon im Begriff ist das Gegeneinander angelegt. Konflikte suggerieren selten etwas Gutes. Auch ein Blick auf Übergänge zwischen den Generationen, dort, wo sie öffentlich sichtbar werden, zeichnet ein eher defizitäres Bild. Denken wir nur an den Firmenchef, der das Unternehmen partout nicht an die Kinder übergeben kann. Oder an den Politiker, der mit aller Kraft an der Macht festhält und über Jahre hinweg jegliche Konkurrenz im Keim erstickt. Ein entscheidender Faktor, der hier zugrunde liegt, ist das mangelnde Vertrauen in die nächste Generation.

Es ist aber durchaus möglich, sich der Thematik auf eine andere Weise zu nähern. Wenn wir in die Kitas schauen, sehen wir die komplette Band-

breite der Generationen. Im Kollegium trifft sich die junge neue Mitarbeiterin, die nach der erfolgreichen Ausbildung motiviert und unvoreingenommen ins Arbeitsleben startet, mit der erfahrenen Kollegin, die die Vielschichtigkeit des Berufes schon lange verinnerlicht und unzählige Jahrgänge von den ersten Schritten bis zur Einschulung begleitet hat. Beide zusammen treten Eltern und Großeltern gegenüber, die selbst sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Kita gemacht haben und entsprechend gute oder weniger gute Assoziationen damit verknüpfen. Auch hier ist zwischen der Großmutter, die die eigenen Kinder bis zur Einschulung zu Hause betreut hat, und dem Vater, der in der ehemaligen DDR mit sechs Wochen in die Kinderkrippe gegeben wurde, einiges an Spiel-

raum zu finden. Sie alle eint allerdings ein gemeinsames Ziel: die bestmögliche Betreuung für die Kinder.

Sicherlich ist diese Generationenvielfalt nicht frei von Reibung und eine Vermittlung zwischen diesen sehr verschiedenen Lebensrealitäten ist eine nicht zu verachtende und stetige Herausforderung in Ihrem Arbeitsalltag. Und doch können sie in den meisten Fällen überwunden werden, wenn alle Beteiligten die Interessen des Kindes in den Vordergrund stellen. Vielleicht liegt das Geheimnis genau hier. Es braucht eine Vision, die die Generationen überdauert und vereint, indem sie es uns ermöglicht, gemeinsam weg vom Konflikt und hin auf das Ziel zu blicken.

Ihr Gerhard Brand

IMPRESSUM

Herausgeber:

Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Wolters-Kluwer-Straße 1, 50354 Hürth
Tel.: +49 2233 3760-6000
Internet: www.wolterskluwer.de

Chefredaktion:

Thomas Henseler
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Wolters-Kluwer-Straße 1, 50354 Hürth
Tel.: +49 2233 3760-7793

Gesamtrealisation:

Agentur für Bildungsjournalismus
Apolinarisstraße 3, 40227 Düsseldorf
Tel.: +49 211 971775-53
E-Mail: andrej.priboschek@bildungsjournalist.de

Andrej Priboschek

(V.i.S.d.P.; S. 14-15, 16-17, 18-21),
Anna Hüchelheim
(CvD; S. 4-6, 8-11, 18-21, 22-24, 25, 28)

Anzeigenleitung:

Janosch Kleibrink
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Wolters-Kluwer-Straße 1, 50354 Hürth

Layout und Herstellung:

boje5 Grafik & Werbung, Eckard Schönke
Roonstraße 4, 38102 Braunschweig
E-Mail: e.schoenke@boje5.de

7. Jahrgang: 2024

Art.-Nr. 09588404

Hinweise: Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 BayPrG: Wolters Kluwer Deutschland GmbH, Köln; Geschäftsführer: Martina Bruder, Nick Schlattmann, Ralph Vonderstein, Stephanie Walter. HRB 58843, USt.-ID.Nr. 188836808

Mit dieser Ausgabe verteilen wir Beilagen folgender Unternehmen: Akademie für Kindergarten, Kita und Hort GmbH. Wir bitten um freundliche Beachtung.



KINDERWUNSCH ZURÜCKGESTELLT

Wegen schlechter Betreuungsangebote vertagen Berufstätige laut einer Umfrage ihre Familienplanung.

Deutschland erlebt derzeit einen massiven Rückgang der Geburtenzahlen. Laut dem ifo Institut in München hat sich die Geburtenrate von 1,58 Kindern pro Frau im Jahr 2021 auf aktuell 1,35 verringert. „Ganz offenbar haben die Coronakrise, der Ausbruch des Krieges in der Ukraine und die nachfolgenden Realeinkommenseinbußen aufgrund hoher Inflation viele junge Familien dazu bewogen, mögliche Kinderwünsche erst einmal aufzuschieben“, mutmaßt Joachim Ragnitz von der ifo Niederlassung Dresden.

Eine weitere mögliche Erklärung bietet die Berufe-Studie 2024 des Versicherungsunternehmens HDI. Demnach hat jede fünfte berufstätige Person (20 Prozent), ihren Wunsch nach Kindern oder weiteren Kindern wegen mangelhafter Kinderbetreuungsangebote zurückgestellt. Unter den aktuell 30- bis 34-jährigen Erwerbstätigen gab dies sogar mehr als jeder Dritte (35 Prozent) an. Die HDI Berufe-Studie basiert auf einer Online-Umfrage des Markt- und Meinungsforschungsinstituts YouGov unter fast 4.000 Erwerbstätigen ab 15 Jahren im Zeitraum vom 15. Juni bis 4. Juli 2024.

Auf Basis der Befragungsdaten kommt der Versicherer zudem zu dem Schluss, dass die unzureichende Situation bei der Kinderbetreuung „auch eine Rolle beim wachsenden Wunsch nach Teilzeit-Angeboten“ spielt. So geht aus der Erhebung hervor, dass es 2024 erstmals mehr als die Hälfte aller Vollzeit-Beschäftigten zu Teilzeitangeboten hinzieht. Dabei ist der Teilzeit-Wunsch bei den unter 45-Jährigen mit 56 Prozent viel stärker ausgeprägt als bei älteren Beschäftigten (45 Prozent). Das stärkste Interesse zeigen die Vollzeitbeschäftigten zwischen 25 und 34 Jahren (57 Prozent).

UNAUSGEWOGENE ERNÄHRUNG

Schon Kleinkinder nehmen Studiendaten zufolge zu viel Zucker zu sich.

Zu viele Süßigkeiten und Softdrinks, zu wenig Gemüse: Bei Kindern bis fünf Jahren übersteigt der Verzehr ungesunder Lebensmittel die empfohlene tägliche Höchstmenge um mehr als das Doppelte. Gleichzeitig essen Mädchen und Jungen in diesem Alter zu wenig gesunde Lebensmittel, vor allem Gemüse. Das zeigt eine aktuelle Auswertung der Kinder-Ernährungsstudie „Kiesel“.

„Die Ernährung in den ersten Lebensjahren bildet das Fundament für die kindliche Entwicklung und Gesundheit und ist prägend für spätere Essgewohnheiten“, sagt Professorin Regina Ensener, Leiterin des Instituts für Kinderernährung am Max Rubner-Institut (MRI), das die Kiesel-Daten vertieft auswertet. Für das Projekt wurden im Zeitraum von 2014 bis 2017 detaillierte Daten zur Ernährung von Klein- und Vorschulkindern erhoben. Die Aktuelle Analyse zum Lebensmittelverzehr basiert auf den Angaben der Erziehungsberechtigten.

Demnach machen ungünstige Lebensmittel, darunter Süßigkeiten und Softdrinks, bei Vorschulkindern im Mittel zwischen 25 und 36 Prozent der täglichen Energiezufuhr aus – statt maximal zehn Prozent. Mehr als die Hälfte der Kinder überschritt außerdem die empfohlene Menge an Fleisch. Hingegen war der Gemüsekonsum bei allen Kindern zu niedrig und auch der Verzehr von Milch und Milchprodukten lag unter den Empfehlungen.

MOTORISCHE DEFIZITE

Die neue Präsidentin des gemeinnützigen Vereins „Deutsche Verkehrswacht“, Kirsten Lühmann, mahnt Medienberichten zufolge, dass Kinder immer schlechter Fahrrad fahren. Der Grund aus ihrer Sicht: fehlendes Körpergefühl.

Die motorischen Defizite der Kinder seien in den Städten größer als auf dem Land, doch auch dort sei eine Verschlechterung festzustellen. Mit Materialien für den Kindergarten versuche der Verein daher, möglichst frühzeitig dieser Entwicklung entgegenzuwirken.



© Shutterstock/izlynaile

Witzige Clips, gefüllt mit dem ganz normalen Kita-Wahnsinn – so lassen sich viele Kurzvideos der Instagramerin „alexandra_aur“ beschreiben. Die Erzieherin verarbeitet darin pointiert die täglichen Herausforderungen des Kita-Alltags. Ein aktuelles Highlight: das tägliche Aus- und Anziehen von Winterjacken und Schneeanzügen. Da hilft auch kein Stoßgebet, wenn sie ihre 15 Zwerge aus ihren Jacken schälen beziehungsweise in diese wieder hineinbefördern muss. „Danach weiß man definitiv, was man gemacht hat“, schreibt sie als Kommentar zum Video. In einem anderen Clip nimmt die Erzieherin die turbulente Eingewöhnungszeit aufs Korn. Ihr Ass im Ärmel: ein fröhliches Kinderlied, das selbst die wildesten Situationen aufbricht. Bis zu den Eltern dringt das am Tag erlebte Chaos aber nie vor – zumindest nicht in Erzählungen, denn das Aussehen sagt eigentlich alles, wie sie in einem anderen Video zeigt: das T-Shirt voller Flecken, ein Ärmel eingerissen und die Haare verknotet. Alexandras Inhalte kommen gut an. Viele Erzieher*innen fühlen sich durch ihre Videos gesehen und berichten in den zugehörigen Kommentaren von ähnlichen Erfahrungen.



Instagramerin „alexandra_aur“ arbeitet als Erzieherin und verarbeitet den turbulenten Kita-Alltag in ihren Videos.

in einem anderen Video zeigt: das T-Shirt voller Flecken, ein Ärmel eingerissen und die Haare verknotet. Alexandras Inhalte kommen gut an. Viele Erzieher*innen fühlen sich durch ihre Videos gesehen und berichten in den zugehörigen Kommentaren von ähnlichen Erfahrungen.

PLUS: Nachdem im Sommer ein Kind vor der **Kita St. Hildegard** in Frankfurt am Main angefahren worden war, hatte Verkehrsdezernent Wolfgang Siefert (Grüne) versprochen, die **Gefahrenstelle** zu entschärfen – und sein Versprechen gehalten. Das berichtet die Frankfurter Presse. Die Höchstgeschwindigkeit ist nun auf **Tempo 30 begrenzt** und **Piktogramme** auf der Straße weisen auf die Kinder hin.

PLUS
—
MINUS

MINUS: Die Eltern der **Kita Mandala** in Magdeburg sind unzufrieden: Mitglieder des Stadtrats und die Oberbürgermeisterin haben **gegen** einen **Fußgängerüberweg** in der vielbefahrenen Straße der Kita

gestimmt. Eine betroffene Mutter will daher nun per Petition erreichen, dass das Thema noch mal aufgenommen wird.

DATENBLATT

In den vergangenen **10 JAHREN** haben sich immer mehr Männer für eine Tätigkeit in der Kindertagesbetreuung entschieden: **SEIT 2014** hat sich die Zahl der männlichen Beschäftigten von **27.300** auf **66.500** zum 1. März 2024 mehr als verdoppelt. Insgesamt stieg damit der Männeranteil beim Kita-Personal von **4,8 PROZENT** auf **8,1 PROZENT.**



Ein überraschend kulinarisches Ende hatte ein Kita-Einbruch im hessischen Gernsheim. Der stille Alarm der Einrichtung hatte nach Informationen von „Spiegel-Online“ die Polizei alarmiert, die vor Ort auf einen 24-jährigen Hobbykoch stieß, der sich gemütlich ein Abendessen zubereitete. „Dass dort dann jemand steht, der Nudeln kocht und gerade Eier aufschlägt, war überraschend“, zitiert das Online-Magazin den Polizeisprecher des Polizeipräsidiums Südhessen. Die Polizei nahm den jungen Mann fest. Trotz magerer Beute muss er sich nun wegen besonders schwerem Diebstahl verantworten. Der Tatbestand sei erfüllt, da er sich gewaltsam über ein Fenster Zutritt zum Gebäude verschafft hatte.

IM NÄCHSTEN HEFT:

- **Starke Leitung, starkes Team:** Gehen Sie voran!
- **Krisenfest trotz Belastung:** Wie Sie den Zusammenhalt fördern
- **Klischeefrei, schon unter drei:** Kita-Alltag ohne Stereotype

Quelle: Statistisches Bundesamt

© Shutterstock/Pikovit

ExpertConsult Kitamanagement – Ihre Fragen, unsere Expertise!

Sind Sie eine Kitaleitung, die nach schnellen und präzisen Antworten auf dringende Fragen im Kitamanagement sucht?
Dann ist **ExpertConsult Kitamanagement** die Lösung, auf die Sie gewartet haben!

Mit **ExpertConsult Kitamanagement** können Sie einem Expertengremium Ihre Fragen stellen und in der Regel innerhalb von 48 Stunden eine fundierte Antwort erhalten. Egal, ob es um organisatorische Herausforderungen, pädagogische Fragen oder rechtliche Angelegenheiten geht (keine individualisierte Rechtsberatung) – **unsere Experten stehen Ihnen mit ihrem umfangreichen Fachwissen zur Seite.**

Vertrauen Sie auf **ExpertConsult Kitamanagement** und nutzen Sie unser Expertennetzwerk, um Ihre Fragen im Kitamanagement **schnell und zuverlässig** zu beantworten. Investieren Sie in den Erfolg Ihrer Kita und profitieren Sie von unserer Expertise!

ExpertConsult Kitamanagement – neben vielen weiteren Werken und Praxishilfen enthalten in den Modulen Carl Link Kita Recht & Praxis der jeweiligen Bundesländer auf Wolters Kluwer Online.

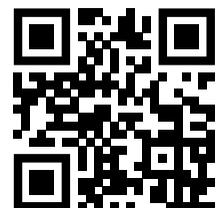


€ 19,90 mtl. gültig bis 31.12.2024
statt € 59,90 mtl.
(im Monatsabo zzgl. MwSt)
1 Nutzer

Auch im Buchhandel erhältlich

 Wolters Kluwer

Jetzt Angebot sichern:



shop.wolterskluwer-online.de/expertconsult-kita →

Jetzt kommt Kurth ...

schnell • bequem • preiswert

FÜR EINE ZAUBERHAFTE WICHELZEIT

ÜBER 50 ARTIKEL FÜR DEN WICHEL



GRATIS: 50 FERTIGE WICHEL-IDEEN JETZT SCANNEN, DRUCKEN & LOSWICHELN!



Unsere Hauptkatalog online blättern
oder kostenlos anfordern auf
www.jetzt-kommt-kurth.de
oder telefonisch unter 02166 / 96 505 - 05



ENTDECKEN SIE UNSERE WELT!

